

DEPENDENZEN UND KONFIGURATIONEN
Zur deutschen V-Projektion

Hubert Haider

Univ. Wien, Inst. f. Sprach-
wissenschaft, Juni 1982

O. Einleitung

Die Verflechtung von Struktur und Funktion zeigt sich besonders deutlich an der V-Projektion. Eine V-Projektion, die die Objekte einschließt, erzeugt nicht nur eine eindeutige Konfiguration für die Subjekts-NP, sondern erzwingt auch funktionelle Asymmetrien, wie z.B. bei der Kasuszuweisung, die eine bestimmte NP mit Nominativ auszeichnet.

Das theoretische Interesse kann sich nun an der Frage entfachen, was nun von übergeordneter Bedeutung ist, die Form oder die Funktion:

Ist es die Struktur, die z.B. das System der Kasus-Zuweisung steuert oder ist es das Kasussystem, das, je nach Ausprägung, bestimmte Strukturen induziert?

Es kann aber auch dem Problem nachspüren, ob die einzelsprachlichen Unterschiede primär als Instanz struktureller Parametrisierung oder funktionaler Variabilität zu erklären sind.

In jedem Fall ist die VP-Problematik eine direkte Einstiegsmöglichkeit.

Ich werde mich im folgenden zuerst mit dem letzten Problemkreis befassen. Was ich zu zeigen versuche ist, daß eine Reihe von scheinbar isolierten Kontrasten (II.1.1. - 1.6.) zwischen Deutsch und Englisch auf den Unterschieden in der Verbalprojektion beruhen.

Im Anschluß daran widme ich mich dem ersten Problem, um zu zeigen, daß die Möglichkeit des Auftretens von Instanzen des Bezelschemas "Verschiebe-NP" strukturell bedingt ist.

Deutsch besitzt keine NP-Verschiebung, weil es keine VP gibt (IV 2-3).

Den Abschluß bilden einige Überlegungen zu den theoretischen Konsequenzen für eine modulare Organisation der Grammatik (IV, 3).

Vorangestellt habe ich dem Ganzen (I.) eine Erörterung der Wortstellungsregularitäten der nominalen Aktanten untereinander, um zu zeigen, daß diese strukturell kaum zu erfassen sind, zumindest nicht unter der Annahme einer die Objekte einschließenden maximalen V-Projektion (=VP)

Zu danken habe ich Prof. Werner Abraham, der mir die Gelegenheit geboten hat, diese Ideen beim 4. Groninger Grammatikgespräch vorzustellen, - und auch den Teilnehmern, für Ihre anregenden Diskussionsbeiträge.

I. Serialisierung im Deutschen

1. Das Mittelfeld

1.1 Das Mittelfeld des deutschen Satzes weist eigentümliche Serialisierungsmuster auf, deren Beschreibung und Zuordnung zu strukturellen Bedingungen mit einer Reihe von Problemen konfrontiert ist.

Wie Lenerz (1977) festgestellt hat, ist das Muster, das am wenigsten von der Anwesenheit bestimmter auslösender Faktoren determinisiert ist, die Abfolge von SU-IO-DO, die er als 'unmarkiert' bezeichnet (Lenerz 1977:27).

Daneben sind noch folgende Muster zu finden:

- (1) a) DO-IO
- b) IO-SU
- c) DO-SU

1.1.1. Die Abfolge von DO und IO

Lenerz (1977:63) nennt vier Bedingungen, die dafür ausschlaggebend sind, ob die Abfolge (1) a) akzeptabel ist.

a) Die 'Thema-Rhema-Bedingung', nach der (1) a) nur dann zulässig ist, wenn DO nicht Rhema ist, cf. (2).

- (2) a) Wem hast du das Geld gegeben? (IO ist Rhema)
- b) Ich habe dem Kassier das Geld gegeben.
- c) Ich habe das Geld dem Kassier gegeben.
- d) Was hast du dem Kassier gegeben? (DO ist Rhema)
- e) Ich habe dem Kassier das Geld gegeben.
- f)+Ich habe das Geld dem Kassier gegeben.

b) Die 'Definitheitsbedingung', nach der (1) a) nicht möglich ist, wenn DO nicht definit ist, cf. (3).

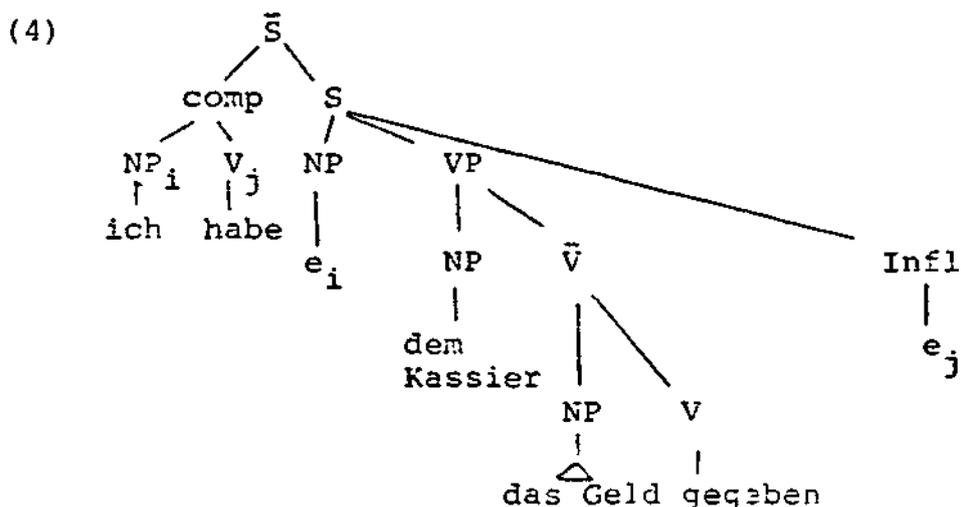
- (3) a) Wem hast du ein Buch geschenkt?
- b) Ich habe dem Schüler ein Buch geschenkt.
- c)+Ich habe ein Buch dem Schüler geschenkt.

- d) Wem hast du das Buch geschenkt?
- e) Ich habe dem Schüler das Buch geschenkt.
- f) Ich habe das Buch dem Schüler geschenkt.

Diese zwei Bedingungen sind die interessantesten. Die übrigen zwei, die 'Satzklammerbedingung' und das 'Gesetz der wachsenden Glieder' sind stilistische Tendenzen, die nicht nur für die angegebenen Fälle in Frage kommen.

Das interessante an den Bedingungen ist das Problem, wie sie in der allgemeinen Theorie der Grammatik zu rekonstruieren sind. Dieses Problem hat mehrere Facetten. Zum einen unterliegen die Stellungsvarianten keinen strikt grammatischen, sondern eher pragmatischen Bedingungen, zum anderen sollte die unmarkierte Struktur in gewisser Weise die Struktur sein, von der die anderen deriviert werden. Dabei ist die Frage, die unmittelbar anknüpft, wie diese unmarkierte Struktur anzusetzen ist und was die Derivationsregeln sind.

Eine den Standardbeschreibungen sehr nahe kommende Strukturbeschreibung für (2) e) könnte (4) sein.



Die Frage ist nun, ob die Inversion dadurch zustande kommt, daß das DO seinen Platz verläßt oder das IO. Diese Frage

hängt aber wiederum zusammen mit der Regel, die die Inversion durchführt. Ist es nämlich eine Instanz der NP-Verschiebung, dann käme nur die erste Möglichkeit in Frage, eine Art Topikalisierung des DO in der VP, da sonst eine unzulässige Bindungsrelation zwischen der Spur des IO und dem IO, das von seiner Spur kommandiert würde.

Diese Lösung mag zwar beobachtungsadäquat sein, hat aber viele Schwachstellen. Da ist einmal die Frage der Bindung einer kasusmarkierten Spur, einer Variablen: Die verschobene NP befindet sich zwar nicht an einer Argumentsstelle, aber es ist fraglich, ob sie sich an der theoretisch erforderlichen Operatorstelle befindet, ganz zu schweigen von der mit so einem Ansatz verknüpften Aufweichung der Verschiebungstheorie, die ja kritisch an den Kasusfilter geknüpft ist, der hier keine Rolle spielt.

Das Hauptproblem, und hier ist der Versuch hoffnungslos, ist aber, wie die Bedingungen der Inversion als Auslöser bzw. Blockade mit NP-Verschiebung verknüpft werden könnten. Es käme einer *reductio ad absurdum* gleich, NP-Verschiebung an pragmatische Bedingungen zu ketten. Daß dies auch nicht nötig ist, fällt nicht schwer zu zeigen.

Dafür muß man sich jedoch zuerst klar machen, was der Effekt der Inversion ist.

Durch Inversion gelangt in (2) c) die Rhema-NP an die Stelle, auf der der Satzakzent ruht, die Fokusstelle. Diese befindet sich, wie im Englischen auch, am Ende des Satzes. Die durch den Satzakzent markierte Position ist die Rhema-stelle des Satzes.¹⁾

Daraus erklärt sich auch die Unakzeptabilität von (2) f). Abweichend von der 'unmarkierten' Reihenfolge IO-DO, die

ich einstweilen noch stillschweigend voraussetze, steht hier das IO an der Fokusposition, obwohl es nicht fokussiert ist, i.e. thematisch ist, während die zu fokussierende NP nicht an der dafür nötigen Stelle steht.

Ganz ähnlich verhält es sich mit der Definitheitsbedingung. Die Artikelwahl ist text-grammatisch gesteuert und spiegelt die Thema-Rhema Progression wider. Um Verwirrung zu vermeiden (cf. Lenerz 1977:50-52) muß man unterscheiden zwischen dem kontextuell/kotextuell determinierten Thema, wie bei Lenerzens Fragekontext, und dem satzsemantischen Thema-Rhema Unterschied, bei dem, losgelöst vom Kontext, Thema- und Rhemafähigkeit festgestellt werden kann.

In diesem Fall signalisiert der Kontrast definite NP- indefinite NP die Thema-Rhema Relation, wie in (5).

(5) Ich habe dem Schüler ein Buch gegeben.

Selbst auf die Frage (3) a) ist aber (6) keine akzeptable Antwort.

(6) Ich habe ein Buch dem Schüler gegeben.

In (6) befindet sich zwar die rhematische NP an der Fokusstelle, doch die kontextuelle Rhematisierung ist der satzgrammatischen, auf dem Definitheitskontrast beruhenden, nachgeordnet.

Dies zeigt sich auch daran, daß (7) ebenfalls unakzeptabel ist (als Antwort auf (3a)).

(7) Ich habe ein Buch einem Schüler geschenkt.

Dies zeigt, daß die Inversion nur dann akzeptabel ist, wenn klar ist, daß das DO relativ zum IO nicht rhematisch ist, also wenn es definit ist.

Aus diesen Beispielen geht hervor, daß Inversion interpretiert wird als Fokussierungsmöglichkeit. Ich habe daher immer von Akzeptabilität gesprochen, denn grammatisch sind alle bisher angeführten Sätze, lediglich Intonation und Interpretation variieren. Es geht also nicht primär um grammatisch nicht wohlgeformte Strukturen.

Wenn die Einschätzung richtig ist, taucht aber ein Problem für die Verschiebungsanalyse auf. Wenn die Fokusposition fix ist, so kann die VP-Topikalisierung nicht richtig sein. Denn dann würde der Fokus auf der NP-Spur des DO, und nicht auf dem IO ruhen. Also muß das IO verschoben werden.

1.1.2. Die unmarkierte Reihenfolge IO-DO findet sich wieder beim Passiv, wie (8) illustriert.

- (8) a) daß ihm das Auto gestohlen wurde
b) daß man ihm das Auto gestohlen hat

Diese Fälle werfen gleich zwei Probleme auf. Das eine betrifft die Frage, ob Passiv eine NP-Verschiebungsanalyse erfordert. Dies wird in IV (1) diskutiert. Das zweite betrifft die Reihenfolge DAT-NOM oder IO-SU, und damit die Frage, ob diese Reihenfolge deriviert oder unabgeleitet ist.

Ist sie abgeleitet, so ist die Frage, wie das Subjekt in der VP landen kann, oder, weshalb das IO vor das Subjekt gestellt werden sollte.

Nimmt man die Reihenfolge als zugrundeliegend an, so ist die Frage, wie eine NP ihre Nominativmarkierung in der VP zugewiesen erhält.

1.1.3 Ganz ähnlich ist die Problemlage bei einer ganzen Verbalklasse in aktiven Konstruktionen, bei der ein Objekt unmarkierterweise dem Subjekt vorangeht, cf. (9).

(9) a) Ich weiß, daß meinem Lehrer noch nie ein Fehler unterlaufen ist.

b) Ich glaube nicht, daß einen Experten ein solches Argument überzeugen könnte.

Den Besten (forthcoming) geht davon aus, daß die Struktur von (9) zugrundeliegend ist, womit er eine Subjekts-NP in der VP erhält, zumindest auf der S-Struktur. Diese NP muß aber nun einerseits abgeschirmt werden von der Zuordnung des Objektskasus, und die VP muß andererseits transparent gemacht werden für die Nominativzuweisung. Die Methode, die er vorschlägt - chain-government - zeigt klar, daß diese Analyse nur haltbar ist, wenn mehrere Standardprinzipien aufgegeben werden: Die Behandlung der Subjekte, als ausgezeichnete Positionen, die Prinzipien der Bindungstheorie, der Kasustheorie.

Es ist überhaupt fraglich, was von den Prinzipien von LGB diesen radikalen Eingriff überstehen würde.

Wie könnte zum Beispiel Englisch von chain-government, wofür es alle Voraussetzungen besitzt, bewahrt werden?

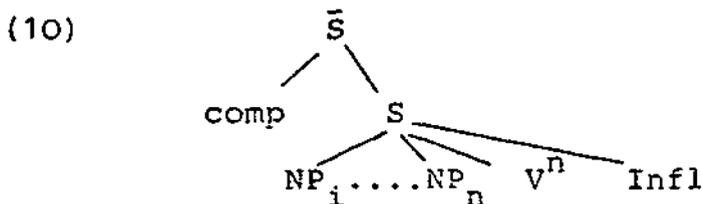
1.2 Die erörterten Probleme sind, recht betrachtet, Ausdruck eines Artefaktes der Theorie: Sie rühren davon her, daß für Deutsch eine VP à la Englisch vorausgesetzt wird. Denn nur dadurch ergeben sich die Serialisierungsprobleme und die grammatischen Bredouillen, wenn man die Daten par force auf Strukturen, wie sie fürs Englische gut motiviert sind, projizieren will.

Betrachten wir aber die VP-Analyse als Sackgasse, so stehen wir wieder am Ausgangspunkt der Aufgabe, die unmarkierte Reihenfolge theoretisch herzuleiten.

1.3 Serialisierungsparameter

Wie die Diskussion um die strukturellen Grundlagen gezeigt hat, bringt die Annahme einer strukturierten VP mehr Probleme ein als sie zu lösen geeignet ist.

Es ist also zu fragen, ob nicht besser auf diese Konstituente zu verzichten wäre, so daß, vereinfacht, (10) die Struktur des deutschen Satzes repräsentiert.



Struktur (10) liefert keinen Aufschluß über Serialisierung, sie erlaubt jede beliebige Abfolge der NPs. Dies ist auch eine Voraussetzung, von der aus zu erwarten ist, daß die Probleme der VP-Analyse hier nicht auftreten, da jede Reihenfolge generierbar ist.

Das kritische Problem bleibt also, wie sich eine unmarkierte Reihenfolge ergibt.

Nimmt man den in LGB vertretenen modularen Ansatz ernst, so ist es nicht nötig, die Serialisierungsfaktoren in der Phrasenstruktur zu vermuten. Die 'unmarkierte' Serialisierung kann auch interpretiert werden als diejenige, die am besten den Prinzipien anderer Module, die diese Strukturen als Interpret nehmen, entgegenkommt.

Die folgenden Module gehören zu den ersten Kandidaten für

für Sensibilität hinsichtlich der Serialisierung.

- a) Lexikon, mit Subkategorisierung
- b) (Abbildung auf) LF (SI I.), besonders Prädikation
- c) Prosodische Phonologie
- d) pragmatisch-kognitive Faktoren (SI II.)

Die Trennung des Subjekts von den Objekten ist bereits angelegt in der im LE festgelegten Wahl eines externen Arguments (cf. Williams 1981). Da dieses Argument seine thematische Rolle kumulativ vom Verb zusammen mit den internen Argumenten erhält (cf. Chomsky 1981 a: 37) ist die damit konforme Struktur eine, in der die Objekte mit dem Verb zusammen einen Komplex bilden.

Dies wird verstärkt durch die darübergelagerte Prädikationsrelation, die strukturell parallel geht und, als Koindizierungsrelation am einfachsten in der Gegenüberstellung von Argument und Prädikat ausdrückbar ist.

(11) daß ein Kavalier der Dame den Mantel auf den Stuhl gelegt hat

"ein Kavalier" ist zwar ein Argument von "legen" aber die Agensrolle für das Argument wird präzisiert erst durch das gesamte Prädikat "der Dame den Mantel auf den Stuhl legen". Erst in Relation zum Prädikat und nicht zum isolierten Verb läßt sich die thematische Rolle von "ein Kavalier" und "ein Huhn" (wie in (12)) bestimmen.

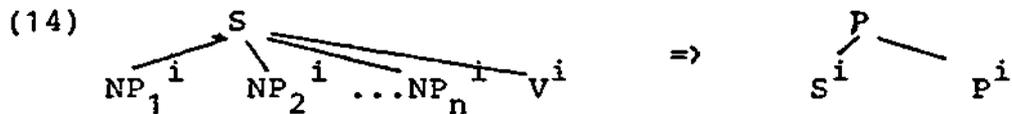
(12) daß das Huhn ein Ei auf den Stuhl gelegt hat

(13) zeigt die Prädikatsrelation in (12) an

(13) daß [das Huhn]ⁱ [ein Ei auf den Stuhl gelegt hat]^{pⁱ}

Da nach Williams (1980) das Prädikat von der prädizierten

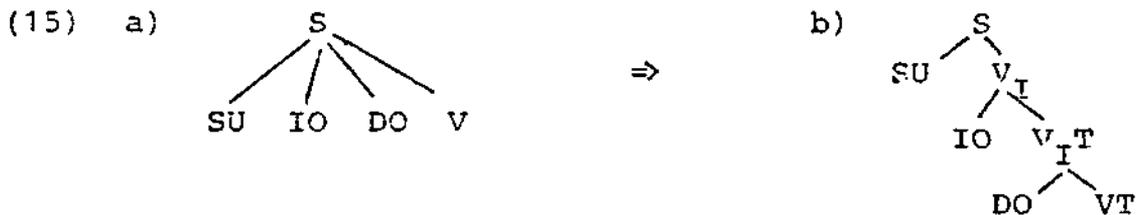
das ohne Komplikation erreicht wird.



Jede andere Serialisierung würde die Überführung in die Prädikatsrepräsentation komplizierter machen.

Eine weitere Abbildungsrelation besteht zwischen S-Struktur und LF. Unter der Voraussetzung, daß die semantische Interpretation eine kompositionelle ist, wie in den üblichen Modellen der modelltheoretischen Semantik angenommen wird, so ergibt sich daraus die Bevorzugung der Serialisierung, die mit den Erfordernissen der LF-Repräsentation kompatibel ist.

(15) ist eine Illustration für S-Struktur-LF-Mapping:



(15) b) ist die Repräsentation in der Syntax der 'Semantiksprache'. 2)

Aus den zwei skizzierten Bereichen der Grammatik läßt sich SU-IO-DO als "unmarkierte" Serialisierung ableiten: Subjekt geht den Objekten voraus, die Objekte wiederum sind in ihrer Reihung bestimmt durch mehrere Faktoren. Dazu gehört der größere Zusammenhang zwischen V und DO, was seinen Niederschlag sowohl in semantischen Eigenschaften als auch hinsichtlich obligater/fakultativer Anwesenheit findet.

Die Reihenfolge bei der SU-Serialisierung ist SU-IO-DO, ist,

zeigen Wortbildungsphänomene wie in (16).

- (16) a) 'Geldgeber
b) + Freundgeber
c) Arzthelfer

Wie ich in Haider (80) zu zeigen versucht habe, operiert in Bildungen vom Typ (16) eine Nominalisierungsregel über dem Subkategorisierungsrahmen, wie z.B. in (17)

$$(17) \quad \begin{array}{ccc} \text{NP} & \text{NP} & [-] \\ \text{DAT} & \text{Akk} & \text{V} \end{array} = \begin{array}{c} [N + V] \\ \text{V} \end{array} + \text{er}$$

Diese Regel funktioniert nicht, wenn NP und V nicht adjazent sind, wie in (16) b) mit der Interpretation 'jemand der einem Freund etwas gibt' analog zu a) 'jemand der jemandem Geld gibt'.

Hingegen zeigt c), daß auch Dativ-Objekte zulässig sind, allerdings nur dann, wenn kein anderes Objekt zwischen das Verb tritt.

Diese Zusammenhänge ergeben sich zwanglos, wenn der Subkategorisierungsrahmen von LEs serialisiert ist als IO-DO-V.

Andere Serialisierungen als SU-IO-DO sind in dem Sinn 'markiert', als sie das Einwirken anderer Module signalisieren. Als Beispielfall möge der Zusammenhang zwischen Inversion von IO-DO und die Fokusposition dienen.

Um eine Fokussierung zu erreichen, gibt es mehrere grammatikalische Möglichkeiten, u.a.

- 16 a) 'Topikalisierung', im Spitzenfeld
b) Akzentuierung, durch Emphase
c) Akzentuierung, durch Satzakzent.

Schlußsatz: 'Wer hast du das Geld gegeben', wenn sie mit
... ..

- (19) a) Dem Kassier habe ich das Geld gegeben.
b) Ich habe dem Kassier das Geld gegeben.
c) Ich habe das Geld dem Kassier gegeben.

Wesentlich ist, daß die unmarkierte Serialisierung nicht von den oben diskutierten Modulen determiniert wird, sondern 'induziert', d.h. als Zustand 0.

Zu den pragmatisch-kognitiven Faktoren möchte ich das in der Literatur zum Spracherwerb gut dokumentierte "animacy bias" zählen (cf. Chapman/Miller (1975), Cook (1976), Howe/Hillman (1973), Numa et al. (1974), Strohner/Nelson (1974)). In erster Näherung scheint nämlich 'Belebtheit' ein Faktor zu sein, der für Serialisierung relevant ist. Die sogenannten ergativen Verben (s. Burzio (1981), den Besten (forthcoming) und die 'psychischen' Verben (s. Lenerz (1977:105,106), bei denen man Subjekt-Objekt Inversion findet, sind nämlich dadurch ausgezeichnet, daß das Subjekt unbelebt ist, was ja auch für das Passiv gilt.

- (20) a) "ergativ"

Meinem Lehrer ist $\left\{ \begin{array}{l} \text{ein Unglück} \text{ zugestoßen} \\ \text{ein Fehler} \text{ unterlaufen} \end{array} \right.$

- b) "psychisch"

Ich glaube, daß dem Kritiker diese Aufführung gefallen würde.

Ich glaube nicht, daß einen Syntaktiker ein solches Argument überzeugen könnte.

- c) Passiv:

Ich glaube, daß dem Kind das Fahrrad geschenkt wurde.

- (21) a)?Ich glaube, daß $\left\{ \begin{array}{l} \text{von} \\ \text{mit} \end{array} \right\}$ einem solchen Argument ein Syntaktiker überzeugt werden könnte.

- b)?Ich glaube, daß einer wertlosen Sache dieser Mann geliefert worden ist.

c) Ich glaube, daß zwei Jungfrauen dem Götzendienst geweiht worden sind.

In (20) entspricht der 'markierten' Stellung der Subjekte kein Kontrast hinsichtlich Fokus etc., wohl aber (21) a) und b), die nur kontrastiv zu interpretieren sind, nicht aber wiederum (21) c).

(21) a) aber entspricht (22) als 'unbelebte' Variante.

(22) Ich glaube, daß von so einem Arzt kein Kranker geheilt werden könnte.

(22) wiederum ist kontrastiv.

Ebenso entspricht (20) c) (21) b), letzteres wieder kontrastiv, und auch (21) c), welches nicht kontrastiv ist.

(21) a) und (22), (20) c) und (21) b), sowie (20) a), b) und die unmarkierte SU-Objekt Serialisierung sind also jeweils Minimalpaare hinsichtlich des Merkmals [\pm belebt] (cf. Abraham 82).

Die Diskussion sollte zeigen, daß 'Markiertheit' zu verstehen ist als markiert in Relation zu einem bestimmten Modul. Und ferner, daß 'markiert'-'unmarkiert' zusätzlich mit Funktionen besetzt werden kann, wie z.B. Nuancen der semantischen Interpretation zeigen.

(20) a) etwa ist 'markiert' bezüglich der allgemeinen Serialisierung Subjekt vor Objekten, doch ist diese Serialisierung die 'unmarkierte' für ein anderes Modul (jenes, in dem Belebtheit eine Rolle spielt). Dieses Modul kennzeichnet aber auch die 'unmarkierte' Folge in (21) b) als kontrastiv-markiert.

Daraus darf man den spekulativen Schluß ziehen, daß sich die Wortstellung im Mittelfeld, die strukturell nicht beschränkt ist, aus der Überlagerung mehrerer Ordnungstendenzen ergibt.

... (21) a) und (21) b) ...

Lexikalisch induziert - LF-induziert - kognitiv-semantisch
induziert - pragmatisch determiniert (Fokus)

2. Das Spitzenfeld (=Vorfeld)

Ich setze voraus, daß das Spitzenfeld im deutschen Satz
durch COMP determiniert wird (cf. Lenerz 1981).

Da jede beliebige Konstituente eines Satzes im Spitzenfeld
auftreten kann, das Verb im finiten Satz in seiner 'Zweit-
Stellung' aber eine Konstituente markiert, liegt es nahe,
im Spitzenfeld einen Indikator für Konstituenz zu sehen.
Dies wird u.a. von Thiersch (1982) für die Vp versucht.
Es ist nämlich bemerkenswert, daß neben dem Verb auch zu-
gleich nominale Konstituenten im Spitzenfeld zu finden sind,
nie ist aber nach Thiersch (1982: 89) das Subjekt darunter,
cf. (23).

- (23) a) Den Verletzten versorgen konnte man erst nach mehreren
Stunden.
b) +Man versorgen konnte den Verletzten erst nach mehreren
Stunden.

Daß die Einschränkung auf das Subjekt nicht stimmt, zeigt (24).

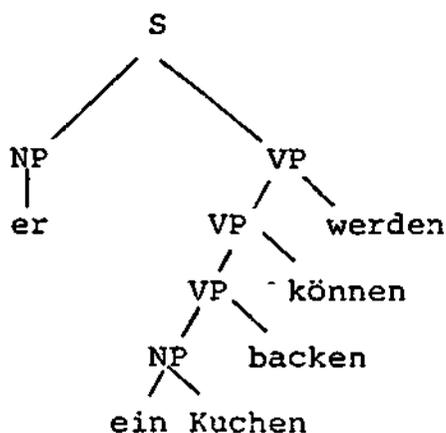
- (24) Ein Fehler unterlaufen ist meinem Lehrer noch nie.

Die Frage bleibt allerdings, ob das Spitzenfeld sensibel
für Konstituenz ist und wenn, was für Konstituenten wir in
(23) a) und (24) vor uns haben.

Sätze wie (25) sind Beispiele, die eine geschichtete Struktur
aufweisen müßten, wie in (26).

- (25) a) Einen Kuchen wird er doch wohl backen können.
b) Einen Kuchen backen wird er doch wohl können.
c) Einen Kuchen backen können wird er doch wohl.

(26)

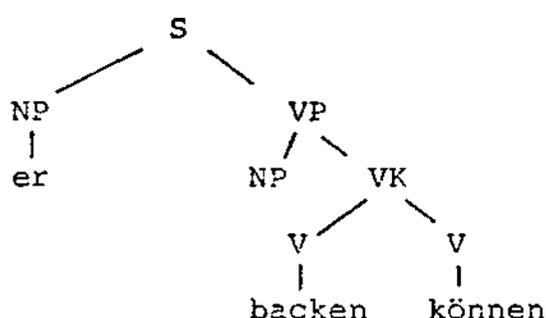


Doch auch (27) zeigt eine mögliche Spitzenfeldbesetzung:

(27) Backen können wird er doch wohl diesen Kuchen.

(27) verlangt aber eine Struktur wie (28):

(28)



Es ist nicht einsichtig wie (26) und (28) simultan für die zugrundeliegende Struktur (29) gelten können.

(29) [comp [Er einen Kuchen backen können werden]]
 \bar{S} S

Doch dies ist nicht das einzige Problem, das daraus entsteht, wenn comp als sensibel für Konstituenz charakterisiert wird.

Zu den 'Ausnahmen' gehören auch Adverbialphrasen wie in (30).

- (30) a) Gestern am Strand hat sie sich mit ihm getroffen.
- b) Mit dem Ball ins Gesicht hätte er ihn nicht werfen sollen
 (Heidolph et al:1981:182)

Die interessanteste Ausnahme bildet aber die Negation. Die Negation steht, wenn sie keine Konstituentennegation ist, vor dem Verb. In solchen, d.h. zwischen dem Verb und dem Komplement

bestehend aus Adverbien, Verbzusätzen und Verb(en).

(31) Ich habe ihn nicht mehr besuchen können.

Eine Variante mit einem anderen Spitzenfeld ist (32).

(32) Ihn besuchen habe ich nicht mehr können.

Für (32) gibt es aber keine zugrundeliegende Struktur, in der 'ihn besuchen' eine Konstituente bilden würde, unter Ausschluß von 'nicht mehr'.

(33) ist ungeeignet, weil ungrammatisch.

(33) + ich sage, daß ich nicht mehr ihn besuchen habe können.

Andererseits zeigt (34), daß die Negation nicht transportierbar ist, ohne die Bedeutung zu verändern.

(34) Ihn nicht mehr besuchen habe ich können.

Dies folgt aus der Fokusinterpretation des Spitzenfeldes.

Insgesamt zeigt sich also, daß COMP für Konstituententests problematisch ist. Nichtsdestoweniger bleibt jedoch zu erklären, weshalb nicht eine Ansammlung beliebiger Konstituenten zu finden ist:

Unter welchen Umständen finden wir mehr als eine Konstituente im Spitzenfeld?

Die Antwort ist: Bei Adverbialen und bei Anwesenheit eines Verbs, sei es als Partizip oder als Infinitiv. (vgl. (30)a),b); (25)a),b),c); (27); (24);).

Niemals können jedoch zwei oder mehr NPs sich im Spitzenfeld befinden, wie z.B. in (35)

(35) +Ihm ein Buch hat er gegeben.

Doch auch nicht jede Kombination von Verb und Objekt ist grammatisch wie (36) vs (37) zeigt.

(36) Seiner Tochter ein Märchen erzählen konnte er mit ruhiger Stimme.

(37) +Seiner Tochter erzählen konnte er ein Märchen mit ruhiger Stimme.

Die Grammatik von Heidolph et al. (1981:718) führt u.a. als Bedingung an: Ein vorfeldfähiges Stellungsglied ist die engere Prädikatsgruppe und eng an sie gebundene Konstituenten. Die 'engere Prädikatsgruppe' ist der Verbalkomplex zusammen mit Adverbien. Bleibt wieder zu spezifizieren, was 'enge Bindung' meint. Denn das lassen Heidolph et al. offen.

Wenn wir mit den Adverbien beginnen, so ist leicht zu sehen, daß diese eine semantische, wenn auch keine syntaktische Einheit bilden.

Das Vorfeld von (30)a) eignet sich beispielsweise für eine Antwort auf eine Frage.

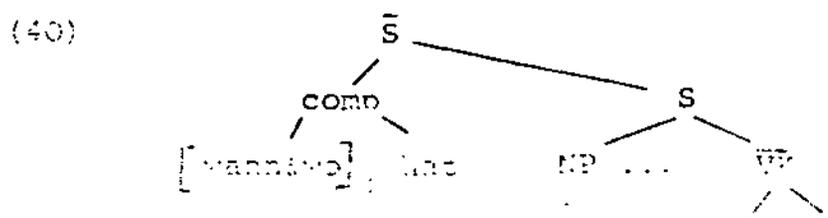
- (38) a) Wie hat sie sich mit ihm getroffen?
- b) Gestern, am Strand!

Es fällt auch auf, daß die Frage nach adverbialen Umständen die einzige echte multiple W-Frage im Deutschen ist.

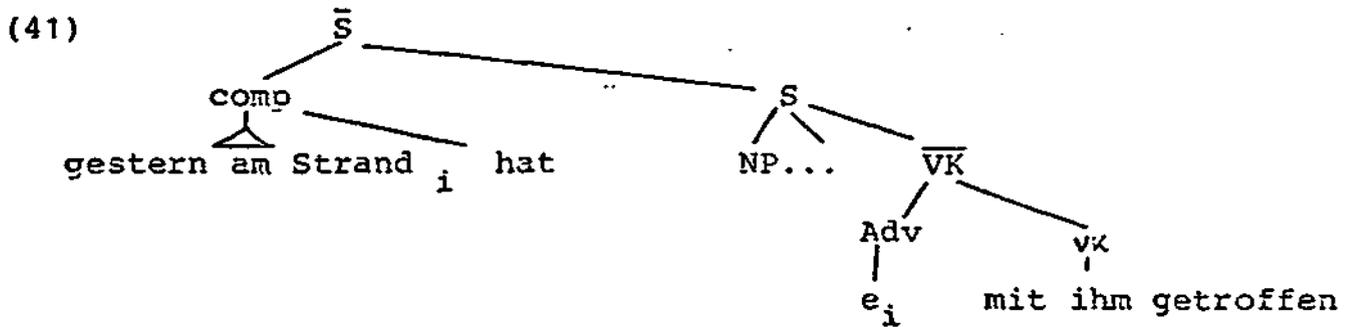
- (39) a) Wann und wo hat sie sich mit ihm getroffen?
- b) +Wann und wer hat sich mit ihm getroffen?

Das Problem findet eine Lösung, wenn man sich die Interpretation einer Frage in LF klar macht. Dem Operator in COMP entspricht genau eine Leerstelle, die W-Spur, die als Variable fungiert.

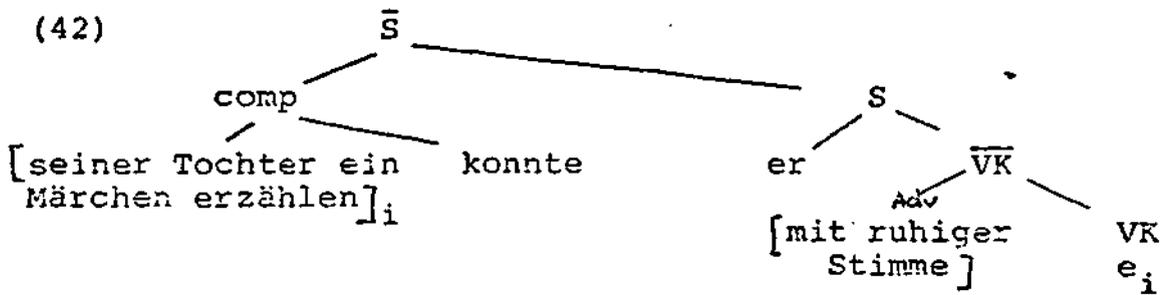
Demnach muß es in der Struktur von (39)a) genau eine leere Adverbialstelle geben.



Diese Möglichkeit ist aber für (39)b) klarerweise ausgeschlossen. Analog zu (39) und (40) hätte (30) dann folgende Struktur (41).



Konsequenterweise hat dann (36) die Struktur (42).



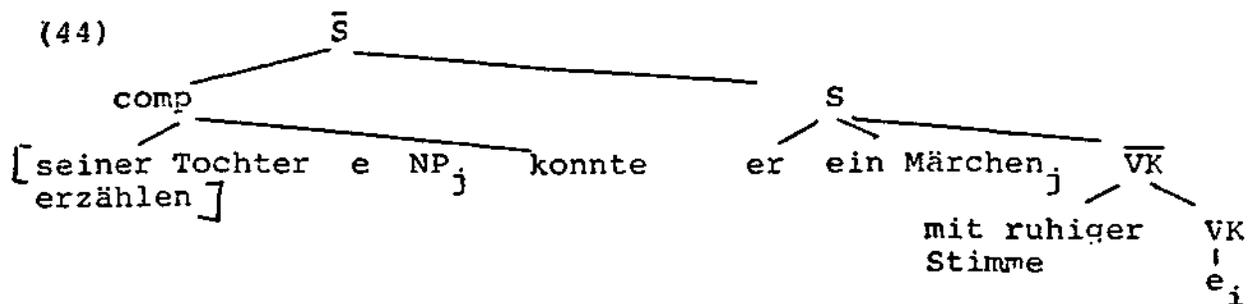
Die Bedingung, die das Vorfeld beschränkt, ist daher folgende:

(43) Die LF-Projektion des Vorfelds muß eine LF-Konstituente ergeben.

Diese Bedingung ist ein Spezialfall des Bijection-Principle (Sportiche/Aoun 81).

Es ist leicht zu sehen, weshalb (37) und (39)b) ungrammatisch sind.

Wird "seiner Tochter erzählen" als LF-Konstituente interpretiert, so ergibt sich eine Verletzung des θ -Kriteriums dadurch, daß "ein Märchen" nicht mehr an der kompositionellen Interpretation teilhaben kann, also uninterpretiert bleibt. Dies wäre nur zu vermeiden, wenn eine Leerstelle für das Objekt vorhanden wäre, etwa wie in (44).

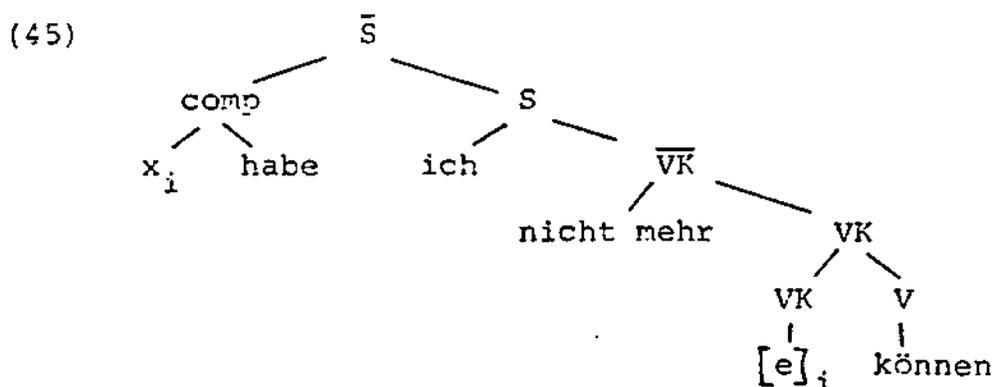


(44) wird aber von der Bindungstheorie ausgeschlossen.

Zusammenfassend lassen sich diese Arten von Vorfeldbesetzung dadurch charakterisieren, daß sie Konstituenten der LF-Interpretation bilden.

Die einschränkende Wirkung kommt aber erst durch die syntaktische Beschränkung zustande, nach der ein Comp. Operator nur eine Variable binden kann. Daher muß diese Variable eine mögliche LF-Projektion ergeben.³⁾

Damit löst sich aber auch das Problem der diskontinuierlichen "VP" bei Negation (32). Die VK-Variable in (45) muß in LF als Äquivalent zu einem intransitiven Verb interpretierbar sein, präziser, als Funktion, die ein Argument auf einen Satz abbildet.



Daraus folgt, daß x_i vertreten sein kann durch

- a) ein intransitives Verb (cf. (46)a))
- b) ein transitives Verb plus das Objekt (cf. (46)b) = (32))
- c) ein bitransitives Verb plus die zwei Objekte (cf. (46) c)

³⁾ Vgl. Chomsky 1981, S. 100, nicht mit Chomsky 1986, S. 100.

- b) Ihn besuchen habe ich nicht mehr können.
- c) Ihm den Preis überreichen habe ich nicht mehr können.

Zusammenfassung:

Die Serialisierungspänomene im Mittelfeld können unter Annahme einer VP nicht nur nicht befriedigend erklärt werden, sondern zwingen zu einer Reihe von ad-hoc Maßnahmen, die sich mit den allgemeinen Prinzipien der Theorie (LGB) nicht vereinbaren lassen.

- 1) NP-Verschiebung wird zu einer pragmatisch determinierten fakultativen Regel. Es ist fraglich, ob sie als strukturerhaltend analysiert werden kann.
(Phänomen: Dativ-Akkusativ Inversion)
- 2) Die Kasustheorie muß bis zur Inkonsistenz gelockert werden, um einer in einer VP enthaltenen NP Nominativ zuweisen zu können.
(Phänomen: Subjekt-Objekt Inversion)
- 3) Die VP-Analyse führt zu Paradoxa bei der Strukturzuweisung: Eine Struktur sollte zugleich links und rechtsverzweigend sein.
(Phänomen: "Kuchenbacken" vs. "backen können")
- 4) Die VP, deretwegen eine Reihe von Prinzipien (s. 1-3) aufgehoben werden müssen, manifestiert sich nicht als syntaktische Konstituente bei Verschiebungsregeln, wie der Topikalisierung.
(Phänomen: Negation)

Ich habe versucht zu motivieren, daß für die Erfassung der Serialisierung die Annahme einer VP-Konstituente weder nötig noch günstig ist.

II. Deutsch-Englische Kontraste

1. Es darf davon ausgegangen werden, daß die VP-Konstituenten, d.h. die Zusammenfassung des Verbs mit den Objekten zu einer syntaktischen Einheit, im Englischen gut gestützt ist.

Wenn zur deutschen V-Projektion keine VP-Konstituente gehört, dann muß erwartet werden, daß es eine Reihe von syntaktischen Kontrasten gibt, die sich von diesem Unterschied herleiten lassen.

Einige dieser Kontraste sollen in diesem Abschnitt erörtert werden.

1.1 VP und Adverbien

Es ist bekannt, daß die VP nicht durch Adverbien aufgespalten werden kann, wie (1) zeigt.

(1) + John dropped deliberately the vase.

+ John offered Mary deliberately an adourous cheese.

Die Beschränkung, die im Englischen für das Verb und die Objekte gilt, findet sich auch im Deutschen, und zwar bei den Präpositionalobjekten.

(2) a) Er will sofort nach Hause gehen.

b)+Er will nach Hause sofort gehen.

c) daß er sofort vorgelassen werden möchte

d)+daß er vorgelassen sofort werden möchte

e)+daß er vorgelassen werden sofort möchte

Wie (2) c)-e) zeigt, ist der Verbalkomplex nicht spaltbar. Aufgrund der Tatsachen, wie (2)a),b) sie illustrieren, muß auch das Präpositionalobjekt zum Verbalkomplex gehören.

Die Distributionsrestriktionen und -kontraste für Adverbien

folgt aus dem Unterschied zwischen VP und V-Projektion.

1.2 Obligate syntaktische Subjektsposition

Ein auffälliger Kontrast ist das Fehlen 'unpersönlicher Konstruktionen', d.h. subjektloser Sätze, im Englischen.

- (3) a) +It was danced
b) Es wurde getanzt.

- (4) a) It is widely believed, that.....
b) Es wird vielerorts angenommen, daß...

Wie der Gegensatz in (3) und (4) illustriert, ist das englische 'it' nicht mit dem expletiven 'es' vergleichbar. 'It' steht an Subjektstelle und ist eine sententiale Anapher.

Nicht so aber das 'es', worüber man auch Chomsky (1981:125) falsch informiert hat.

'It' füllt eine Subjektstelle, 'es' die Topik-Stelle (cf. Lenerz 1981).

Die Frage, der ich hier nachgehen möchte, betrifft den Zusammenhang zwischen VP und obligater Subjektstelle, d.h. daß eine Subjektsposition genau dann obligatorisch ist, wenn es eine VP gibt.

Die eine Richtung ist einfach zu motivieren: Wenn es keine VP gibt, wird das Subjekt zu einem nominalen Argument wie die Objekte auch, d.h. es gibt keine Asymmetrie zwischen Subjekten und Objekten, das Verb kommandiert alle. Da die Zahl der Objektsargumente durch die thematische Qualität des Verbs determiniert wird, ist zu erwarten, daß genauso wie es objektslose Verben gibt, es auch subjektlose geben sollte, was ja auch der Fall ist, cf. (5).

- (5) a) Mich hungert.
b) (Heinrich,) mir graut vor dir.

Es fragt sich allerdings, warum nicht auch im Fall der VP-

Präsenz die Subjektstelle fakultativ sein könnte. Chomsky (1981, Sec10) spricht von der Bedingung, daß Sätze obligatorisch Subjekte besitzen als "Extended Projection Principle". Durch die VP werden Subjekte in dreierlei Weise ausgezeichnet. Strukturell, aber was wichtiger ist, in Bezug auf θ -Markierung und Prädikation. Das Subjekt, da nicht von V kommandiert, erhält seine θ -Rolle kompositionell durch die VP, ebenso bildet die VP konstant ein Prädikat.

Es scheint, daß auch die letztere Eigenschaft hier relevant sein kann. Ein Prädikat ist eine Funktion von einem Argument zu einem Satz (einer Proposition). Ein Prädikat allein ist noch kein Satz. Daraus folgt, daß die VP mit einer Argumentstelle koindiziert sein muß. Diese Argumentstelle muß keine θ -Rolle erhalten, darum finden wir das 'leere' Subjekt 'it'.

(6) a) It seems, that he is on the right track

Bemerkenswert ist, daß Englisch ein unpersönliches Verb bewahrt hat, das das Argument 'inkorporiert' hat (7).

(7) It thinks, that this is a strange verb.

Das deutsche Pendant hingegen ist völlig unauffällig.

(8) Mir scheint, daß das jeder kennt.

Im Unterschied zum Deutschen ist es wegen der VP nicht möglich, eine andere NP als das Subjekt mit dem Prädikat zu koindizieren.

Daraus aber die Passive von intransitiven Verben lassen es zweifelhaft erscheinen, ob die Prädikation der Hauptklausal sein kann, denn es gibt immer die Möglichkeit, durch die Koordination eines Prädikats eine Proposition zu bilden.

(9) Ich weiß, daß getanzt wurde.

Es bleibt also nur mehr die Θ -Zuweisung.

Die VP weist der Subjektstelle eine O-Rolle zu, falls das Verbum eine bereitstellt.

Dieser eigenartige Transmissionseffekt scheint die Subjektstelle strukturell obligatorisch zu machen, da die Argumentstelle nicht direkt vom Verbum kontrolliert wird. Die Subjektstelle ist also kraft der Präsenz der VP eine Argumentstelle, der in Abhängigkeit vom Verb eine Θ -Rolle zugewiesen wird, oder auch nicht. Im Deutschen hingegen kommandiert das Verbum die Argumentstellen und kann deswegen auch für die Abwesenheit eines Subjekts subkategorisiert sein ('unpersönliche' Verben).

Die Möglichkeit der Subkategorisierung aber geht zusammen mit direkter Θ -Markierung für das Subjekt.

Die Umkehrung - strukturell-obligates Subjekt impliziert eine VP - folgt aus der Umkehrung der obigen Argumentation. Das Subjekt muß der direkten Θ -Markierung entzogen sein, also darf es nicht vom Verb regiert werden, also muß das Verb vom Subjekt durch die Grenze einer maximalen Projektion getrennt sein: Dies ist die hinreichende Voraussetzung für eine VP. Sie wird aus Gründen, die von der \bar{x} -Theorie folgen, zur notwendigen: In der genannten maximalen Projektion muß die maximale V-Projektion enthalten sein oder mit ihr identisch sein.

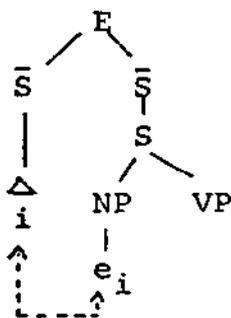
1.3 Subjektsätze

Mit der obligaten Subjekts-NP-Stelle hängt zusammen, daß 'Subjektsätze' ein eigenartiges syntaktisches Verhalten

haben, wie Kratzer (1973) an Beispielen wie (10) zeigt:

Struktur interpretiert.

(10)



Diese Struktur wird durch das grundlegende Prinzip der \bar{x} -Theorie 'erzungen': Jede maximale Projektion ist eine Projektion des Kerns (head) der Phrase.

Danach ist eine Expansion wie (11) ausgeschlossen.

(11) NP \longrightarrow \bar{S}

Zu der wäre man aber gezwungen, wenn die Subjektstelle - als durch VP bedingte obligate NP-Position - durch ein sententiales Subjekt zu besetzen wäre. Der Gegensatz zwischen Deutsch und Englisch wird am deutlichsten bei eingebetteten Sätzen, da (10) nur für root-Sätze möglich ist.

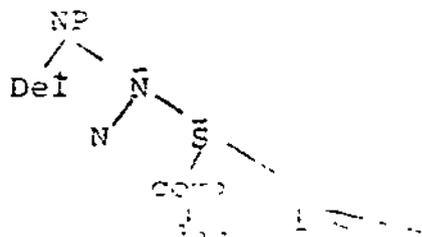
Einen klaren Kontrast findet man bei Relativsätzen mit Subjektsatz (12).

(12) a) *a piano, which to play is fun.

b) ein Klavier, das zu spielen Spaß macht.

(12)a) ist ungrammatisch, da innerhalb von \bar{S} ein Subjektsatz ausgeschlossen ist, Relativsätze aber die Struktur (10) ausschließen. Deutsch hingegen hat keine obligaten NP-Stellen, d.h. Argumentstellen können auch durch sententiale Argumente besetzt sein, so daß (13) eine wohlgeformte Struktur für (12)b) ergibt.

(13)



1.4. Subjekt-Objekt-Asymmetrien

Wenn die Subjektstelle im Deutschen, nicht wie im Englischen, die Objekte asymmetrisch kommandiert, erwarten wir hier einen Kontrast bei Phänomenen, die sich aus der Asymmetrie herleiten.

Eines dieser Phänomene sind die durch ECP hervorgerufenen 'that-trace'-Fälle:

- (14) a) What do you think that John bought.
b) +Who do you think that bought a car.

Da V nur die Objekte regiert nicht aber das Subjekt, ist die Spur der W-Verschiebung in (14)b) nicht echt regiert und daher ist (14)b) ungrammatisch.

Wird die Reaktionsdomäne des Verbs aber nicht durch eine VP-Grenze beschränkt, so wird jede NP regiert, so daß beim Subjekt, verglichen mit den Objekten, kein eigener ECP-Effekt auftreten sollte, was sich auch bestätigt (15).

- (15) a) Was glaubst du denn, daß Hans sich kaufen will.
b) Wer glaubst du denn, daß morgen gewinnen wird.

Es ist wichtig, durch 'denn' eine Fokussierung des Subjekts zu erreichen, da sonst die parenthetische Lesart gewählt wird, die einen Anschluß mit 'daß' ausschließt.

Es muß angemerkt werden, daß diese Phänomene dialektal unterschiedlich akzeptiert werden.

Wichtig ist aber, daß der Unterschied in der Akzeptierung oder Ablehnung von (15) insgesamt besteht, also keine Differenzierung auftritt zwischen (15)a) und b).

Die österreichische Umgangssprache jedenfalls gehört zu den weniger restriktiven 'Dialekten'.

1.5 Clefts und Pseudoclefts

Wie Higgins (1973) darlegt, ist es nicht möglich, Clefts von Pseudoclefts oder v.v. herzuleiten, obwohl es clefts gibt, die wie extraponierte Pseudoclefts aussehen (16).

- (16) a) What John is buying is easy to guess.
b) It is easy to guess what John is buying.

Doch der Eindruck trügt, wie (17) zeigt.

- (17) a) What I like about John is his sense of humour.
b) +It is his sense of humour what/that I like about John.

Im Gegensatz dazu sind die deutschen Entsprechungen zu (17) beide grammatisch einwandfrei.

- (18) a) Was ich an ihm schätze, ist sein Sinn für Humor.
b) Es ist sein Sinn für Humor, was ich an ihm schätze.

Das ist auch weiters nicht überraschend, wenn wir in (18)b) die extraponierte Variante von (18)a) erkennen.

Die Frage, die es zu beantworten gilt, ist vielmehr, warum im Englischen dies nicht möglich ist, obwohl Extraposition ein generelles Phänomen auch für Englisch ist.

Die Antwort fällt nicht schwer, wenn man sich Klarheit über die Struktur von (17)a) verschafft, und zwar darüber, ob das, was vor der Kopula steht, eine \bar{S} -Konstituente ist, denn nur dann erwarten wir Extraposition.

(19) zeigt, daß es keine grammatische \bar{S} -Struktur gibt, die dem Pseudocleft zugrundegelegt werden könnte.

- (19) a) +I like John's sense of humour about him.
b) + I like his sense of humour about John.
c) - I like about John his sense of humour.

chen Deutsch und Englisch

im Deutschen für

igung steht, nicht aber im

ls maximale Projektion, an

ie jede maximale Projektion

er nicht erwartet.

er nicht erwartet.

ete Struktur, i.e. interner

S-pied-piping (cf. (26)).

ipping teilnehmen, ist leicht

ie simultane Okkurrenz eines

plementpartikels 'daß':

gesehen habe

sehen hast

d b) folgt unmittelbar daraus.

besuche ich versprochen habe

hen ich versprochen habe

ur (29) ist nicht wohlgeformt.

ch.

sonders sein Sinn für Humor.

struktur für (17)a) ist also (21).

ohn]

ke it

udocleft' als freien Relativsatz,

einer PP, strukturell parallel

- Pseudocleft nicht als freier

eingebetteter, indirekter

Dieser ist aber, wie (19) zeigt

skategorisiert keine PP, daher

tegorisierung, der VP, keine

er, was als einzige Möglichkeit

so wird die resultierende Struk-

ausgeschlossen, da in (19)b)

aber 'him'.

Adjazenzbedingung der Kasus-

1981 b: 7).

für VP definiert ist, s.d. (19) b),

daß es wiederum ein VP-Effekt ist, der für den Kontrast mit dem Deutschen verantwortlich ist.

Denn im Deutschen ist eine 'freie' präpositionale Angabe, ebenso wie 'freie' Dative strukturell nicht blockiert:

Als Beispiel sei der Fall der 'Umgehungsstrategie' für 'distant extraction' mittels resumptivem Pronomen angeführt.

- (23) a) Die Frau, von der du hoffst, daß sie dich mag.
b) +Du hoffst von der Frau.
c) ?Die Frau, die du hoffst, daß dich mag.

Der Gegensatz von (23)a) und b) zeigt, daß unter bestimmten Umständen, z.B. bei Wh-Verschiebung, freie Angaben zulässig sind.

Übertragen auf die Pseudoclefts folgt daraus der Kontrast zwischen (17)b) und (18)b), der also letztendlich auf dem Kontrast VP vs. keine VP beruht.

1.6 \bar{S} vs. VP pied piping

Aus der strukturellen Korrespondenz zwischen (23)a) (= (12)a)) und (24)a) habe ich (Haider 1981:29) geschlossen, daß \bar{S} als Ursache der Ungrammatikalität von (23)b) auch für (24)b) gilt, folglich (24)a) ein Fall von \bar{S} -pied piping sein muß.

- (23) a) ein Klavier, das zu spielen Spaß macht.
b) +a piano, which to play is fun.

- (24) a) der Mann, dem zu helfen ich Hans versprochen habe.
b) +the man, who to help I promised John.

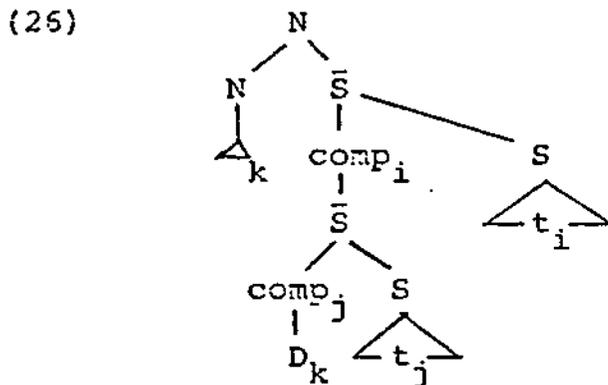
Wenn die in II. c) vorgeschlagene Analyse für den Kontrast bei Subjektsätzen gilt, so läßt sich diese auch auf diese pied-piping Phänomene übertragen. Van Riemsdijk (1982) liefert eine detaillierte Bestätigung für die \bar{S} -Analyse dieser pied-piping Konstruktionen.

Ein wesentlicher Unterschied zwischen Deutsch und Englisch beruht auf der Tatsache, daß COMP im Deutschen für Topikalisierung und V-2 zur Verfügung steht, nicht aber im Englischen.

Es ist leicht zu sehen, daß \bar{S} , als maximale Projektion, an der Topikalisierung teilnimmt, die jede maximale Projektion im Vorfeld erlaubt, i.e. in COMP.

- (25) Daß er Sieger werde, hat er nicht erwartet.
 Sieger zu werden hat er nicht erwartet.

Die (25) entsprechende eingebettete Struktur, i.e. interner COMP, der mit \bar{S} besetzt ist, ist \bar{S} -pied-piping (cf. (26)).



Daß finite Sätze nicht an pied-piping teilnehmen, ist leicht einzusehen. COMP erlaubt nicht die simultane Okkurrenz eines D-(oder W-)Pronomens und des Komplementpartikels 'daß':

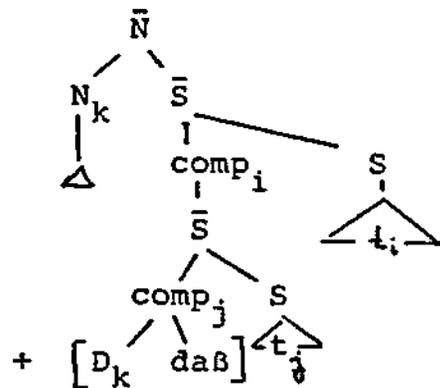
- (27) a) +der Mann, den daß ich gesehen habe
 b) +Ich weiß wen daß du gesehen hast

Der Kontrast zwischen (28)a) und b) folgt unmittelbar daraus.

- (28) a) +der Mann, den daß ich besuche ich versprochen habe
 b) der Mann, den zu besuchen ich versprochen habe

Die (28)a) entsprechende Struktur (29) ist nicht wohlgeformt.

(29)



(s. dazu auch Haider 1981:32)

Für die eigentliche Erklärung des Kontrasts zwischen Deutsch und Englisch fehlt noch ein Erklärungsschritt: Was ist der Grund, daß Englisch kein \bar{S} -pied-piping hat?

Der Grund liegt im Phänomen pied-piping selbst. Die allgemeinste Charakterisierung von pied-piping ist folgende: Wh-Verschiebung transportiert entweder das Wh-Wort allein (so keine anderen Prinzipien verletzt werden) oder die gesamte maximale Projektion, in der es enthalten ist.

Daraus folgt, daß es im Deutschen \bar{S} -pied-piping gibt, wenn es keine VP-Konstituente gibt, im Englischen aber nur VP-pied-piping, wegen VP als maximaler Projektion, die ein Wh-Wort enthält. 4)

Fragt sich also noch, warum kein VP-pied-piping im Englischen möglich ist. Der Grund liegt bei dem Prinzip, das Wh-Verschiebung bei Relativsätzen obligat macht, oder anders gesagt, Adjazenz von Head und Relativpronomen verlangt:

Dies ist bei \bar{S} -piping möglich, nicht aber bei VP-piping. Daher gibt es VP-pied-piping nur bei oppositiven Relativsätzen, bei denen die Adjazenzbedingung nicht gilt, weil diese Relativsätze nicht Konstituente der NP sind, die den Head enthält (cf. Emonds (80)).

parameter, von dem aus betrachtet, komplexe Differenzen sich auf sehr einfache strukturelle Unterschiede zurückführen lassen.

Wenn Deutsch nun keine dem Englischen entsprechende VP aufweist, so heißt dies nicht, daß es keine V-Projektion gäbe. Sicher ist nur, daß diese nicht auch die Objekte einschließt.

Ein Kandidat für V-Projektion im Deutschen ist der verbale Komplex.

Ohne auf die Details eingehen zu wollen, sei hier nur ein Phänomen zur Illustration herangezogen, die Konstruktionen mit Ersatzinfinitiv (EI) (vgl. den Besten/Edmondson 1981). EI tritt auf, wenn das finite Auxiliar dem Verbalkomplex vorangeht. Das Partizip wird durch den Infinitiv 'ersetzt'.

(31) a) Er wird nicht haben kommen können.

b) +Er wird nicht kommen können haben.

c) Er wird nicht kommen gekonnt haben ⁷⁾

Wenn man den Verbkomplex als maximale Projektion analysiert, so fragt sich sofort, was ein Komplement sein kann und was ein Modifikator.

Für Modifikatoren kommen Adverbien in Frage. Die Entscheidung, was ein Komplement ist, ist jedoch nicht offensichtlich, zumal, entsprechend den Prinzipien der \bar{x} -Theorie, bei vorangehenden Modifikatoren Komplemente dem Head folgen sollten. Ebenso sollte ein Modifikator im Vergleich zu einem Komplement strukturell 'höher' angeordnet sein.

Betrachten wir (32).

(32) daß er es nicht hat freiwillig aufgeben wollen

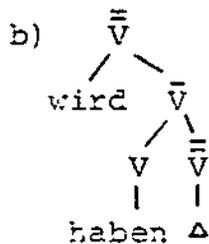
Entscheidende Evidenz, daß (35)a) die für Topikalisierung relevante Struktur ist, findet sich in (37).

- (37) a) kommen können wird er nicht haben.
- b) +kommen gekonnt wird er nicht haben.

Um (37)b) auszuschließen, muß (37)a) auf die invertierte Struktur bezogen werden.

In der (35)a) zugrundeliegenden Struktur muß 'kommen können' daher mit der freien Komplementstelle des Verbalkomplexes koindiziert sein, wodurch es strukturell wie ein Komplement von 'haben' erscheint, (38)a) und b).

- (38) a) daß er nicht wird haben kommen können. -



(vgl. Heidolph et al. 1981:724)

Dieser Exkurs sollte zeigen, daß Abwesenheit einer VP nicht gleichzusetzen ist mit fehlender V-Projektion.

1.2 An den in I. und besonders in II. b) und d) diskutierten Phänomenen zeigt sich aber die Relevanz einer VP als konstitutives Element der Satzstruktur: Die V-Projektion ist DER Konfigurationsparameter auf dem S und \bar{S} -Niveau.

Im folgenden werde ich versuchen, den Begriff der Konfiguralität auf die Eigenschaften der V-Projektion zurückzuführen, so weit es um Konfiguralität auf der Ebene der maximalen Projektionen geht.

Wie ich an anderer Stelle schon angemerkt habe (Haider 1982) ist das Problem Konfiguralität vs. Nicht-Konfiguralität erst gestellt und noch nicht genau abgegrenzt, geschweige denn gelöst.

Während Chomsky (1981 a: 135) noch von einem binären Parameter [\pm configurational] schreibt, heißt es in Chomsky (1981 b:Sect.1)

"Possibly configurationality is a property of subsystems of grammars rather than of grammars; it may also be related to parameters of case theory."

Dies ist insofern eine akzeptablere Ansicht, als der binäre Parameter die Menge der natürlichen Sprachen bloß in zwei scharf abgesetzte Teilmengen zerlegen würde, ohne tiefere Einsicht in die Zusammenhänge.

'Konfigurationsalität' scheint mir viel eher geeignet als 'cover-term' für ein ganzes Kontinuum von strukturellen Varianten, dessen einen extremen Pol streng konfigurationale Systeme wie Englisch bilden, und das andere Extrem strukturell fast amorphe Systeme wie Walbiri.

Dieses Kontinuum nun ist nicht durch einen skalaren Parameter 'Konfigurationsalität' erklärbar, sondern nur als Ergebnis der Interaktion unterschiedlich parameterisierter Subsysteme (Module) der Grammatik.

Eines dieser Subsysteme ist die \bar{x} -Struktur. Wird in dieser die V-Projektion parameterisiert, so erhalten wir eine non-konfigurationale S-Struktur. Dies scheint auch der Fall zu sein im Japanischen, das Chomsky (1981 a) als Demonstrationsfall heranzieht.

Wenn S nicht strukturiert ist, gibt es keine strukturell identifizierbaren Leerstellen für NPs, also keine Spuren. Daher kann es keine NP-Verschiebung geben, wohl aber Wh-Verschiebung, da hier Kasus als identifizierendes Merkmal zur Verfügung steht. Chomsky (1981 a: 129) schlägt daher vor, den Effekt von NP-Movement zu ersetzen durch den Effekt

einer Regel "Assume GF".

Die Annahme dieser Regel ist unverträglich mit der Regel NP-Verschiebung, wie er darlegt (Chomsky 1981 a: 134) an Hand eines Beweises durch *reductio ad absurdum*:

Es sei (39) ein Satz einer 'assume-GF'-Sprache S.

(39) $\left[\underset{S}{\text{John}} \left[\text{is considered} \left[\underset{S_1}{- \text{stupid}} \right] \right] \right]$

1. Die Regel "Assume GF" ordnet nun 'John' die Kette ([NP, S] [NP, S₁]) zu.
2. Da S eine 'assume GF'-Sprache ist, ist (39) S=D-Struktur
3. Die Kette für 'John' verletzt das Θ -Kriterium.

Daher: (39) ist kein Satz einer 'assume-GF'-Sprache. Die gleichzeitige Anwendungsmöglichkeit von 'move NP' und 'assume function' führt immer zu einer Verletzung des Θ -Kriteriums.

Daraus folgt, daß in einer non-configurationalen Sprache, d.h. einer Sprache, deren Grammatik die Regel 'assume GF' enthält, es keine Regel 'move-NP' geben kann.

Da Deutsch keine konstituente VP besitzt, muß es demnach, nach dem Muster des Japanischen, ein Äquivalent zur Regel "Assume GF" geben, woraus folgt, daß es im Deutschen keine NP-Verschiebung geben kann.

Im Folgenden werde ich versuchen an einigen hervorstechenden Merkmalen des deutschen Passivs und der 'scheinen'-Konstruktion, als Pendant zur englischen Raisingkonstruktion, zu zeigen, daß die Kontraste zwischen Deutsch und Englisch aus der An- bzw. Abwesenheit von 'move-NP' folgen.

IV.

1. Passiv

Hinter der Bezeichnung 'Passiv' verbirgt sich im Deutschen ein unpräziser Sammelbegriff für Konstruktionen, die in einer bestimmten Paraphrasenrelation zu 'aktiven' Sätzen stehen.

Diese Relation wird durch 2 Faktoren bestimmt:

- 1) Fakultatives Auftreten des obligatorischen Subjekts des aktiven Satzes
- 2) 'Objekt' des aktiven Satzes tritt als Subjekt des Passivs auf

Mit dieser losen Charakterisierung umfaßt 'Passiv' dann u.a. folgende Konstruktionen (1):

- (1) a) Vorgangspassiv ('Der Flughafen wird ausgebaut')
- b) Zustandspassiv ('Das Kalb ist geschlachtet')
- c) 'Adressaten'passiv (a) 'Er erhält/bekommt/kriegt einen Ball geschenkt'
 b) 'Die Straße blieb gesperrt'
 c) 'Der Aufruf ist an die Arbeiter gerichtet.'
- d) kausatives Passiv ('Er ließ den Hund (vom Arzt) einschläfern')

Diese Aufzählung ohne Anspruch auf Vollständigkeit soll zeigen, welche Vielfalt von Konstruktionen sich unter 'Passiv' versammeln läßt, wenn man sich mit den losen Kriterien 1) und 2) begnügt, wobei (1) d) bereits einer spezifischen Analyse bedarf, um (2) zu genügen.

Bei genauerer Analyse zeigt es sich, daß der Versuch, eine Regel 'Passiv' für alle angeführten Konstruktionen zu formulieren, zum Scheitern verurteilt sein muß, da die unter (1) zusammengefaßten Typen lediglich auf Grund semantischer, nicht aber an Hand syntaktischer Merkmale zusammengefaßt werden

Beispielsweise ist es nicht möglich, ein Dativobjekt in eine dem Akusativobjekt analoge Diathese treten zu lassen (2).

(2) a) Ein Ball wurde ihm geschenkt.

b) +Er wurde ein Ball geschenkt.

Das (2) b) entsprechende Adressatenpassiv hingegen ist korrekt.

(3) Er erhielt einen Ball geschenkt.

Es kann daher nicht für die Ableitung von (2) und (3) dieselbe Regel angesetzt werden, wenn eine unabhängige Kasustheorie existiert. Versucht man es dennoch, so muß die syntaktische Komplexität dieser Konstruktionen auf die Regel projiziert werden, so daß die Regel lediglich zu einer formalen Notation im taxonomischen Sinn wird, also die Regel genauso komplex wie die Daten.⁸⁾

Es fragt sich also, warum man auf Biegen und Brechen einen syntaktischen Zusammenhang innerhalb einer semantisch definierten Klasse herstellen sollte, zumal sich dies bereits in der generativen Semantik als generell undurchführbar erwiesen hat.

Die Paraphrasenrelation folgt nämlich aus einem sekundären Zusammenhang.

Dieser zeigt sich am deutlichsten beim 'Adressaten'passiv: 'erhalten', 'kriegen', 'bekommen', etc. sind Konverse zu Verben wie 'geben', 'schenken', 'widmen', etc., cf. (4).

(4) a) Man gab dem Mann seinen Lohn.

b) Der Mann erhielt seinen Lohn.

Es ist leicht zu sehen, daß auch diese Sätze die Kriterien

1) und 2) erfüllen: Das Subjekt von a) ist fakultativ in b), und das Subjekt von b) entspricht einem Objekt von a).

Dieser Zusammenhang ergibt sich rein aus der lexikalischen Bedeutung der beiden Verben. An der Beziehung ändert auch eine hinzutretende adjektivische Prädikation nichts, wie z.B. (5).

(5) Der Mann erhielt seinen Lohn bar.

Da aber auch Partizipia adjektivisch verwendbar sind, folgt daraus (6) a), ohne zusätzliche Regel, die Interpretation für (6) b), ganz parallel zu (5).

(6) a) der ausbezahlte Lohn

b) Der Mann erhielt seinen Lohn ausbezahlt.

Dasselbe gilt klarerweise für die 'statische' Variante vom Typ 'bleiben' (7).

(7) a) die Tür blieb grün

b) die Tür blieb geschlossen

Die lexikalisch definierte Beziehung zwischen Verb und Partizip, die lediglich das externe Argument des Verbs beim Partizip durch das Thema ersetzt, ist die einzige Regel, die man benötigt.

Und diese Regel ist unabhängig von diesen Phänomenen für alle attributiven Partizipia nötig. Es kann daher nicht überraschen, daß attributive Partizipien auch prädikativ auftreten können, womit wir im einfachsten Fall das Zustandspassiv erhalten, cf: (8).

(8) a) Das {junge
 } Kalb
 {geschlachtete}

b) Das Kalb ist {jung
 } {geschlachtet}

Die empirischen Konsequenzen dieser Analyse sind klar: Da morphologische Regeln über externen Argumenten definiert sind (Williams 81), im spezifischen Fall durch die Externalisierung des Themas, folgt, daß durch morphologische Regeln determinierte Konstruktionen von dem spezifischen Lexikoneintrag abhängen.

Gibt es beispielsweise die Relation 'Thema' nicht, so erlaubt das Verb weder ein attributives Partizip (9) a), ebenso kein Zustandspassiv (9) b), aber auch kein 'persönliches' Vorgangspassiv (9) c).

- (9) a) +der geholfene Mann
- b) +Der Mann ist geholfen
- c) +Der Mann wird geholfen.

Die Grammatikalität von (10) aber zeigt, daß Kriterium 1) unabhängig ist von 2).

(10) Dem Mann wurde geholfen.

Hier zeigt sich, daß das Agens fakultativ ist, und daß seine syntaktische Funktion im Passivsatz nicht vertreten ist, d.h. daß es kein syntaktisches Subjekt gibt. Dies folgt ebenfalls aus der lexikalischen Analyse: Da keine 'Thema' Relation vorhanden ist, besitzt das Partizip kein externes Argument. Eine nominativische NP wäre also nicht interpretierbar.

Diese Analyse ist mit einer kleinen Modifikation auch auf das Vorgangspassiv übertragbar:

Die einfachste Analyse wäre, das Vorgangspassiv analog zum Zustandspassiv als Konstruktion mit prädikativem Adjektiv/Partizip aufzufassen. Das einzige Problem dabei ist die partizipiale Form des Auxiliars 'werden'. Diese lautet im Passiv 'worden' mit Kopula aber 'geworden'.

- (11) a) Die Birnen werden reif.
- b) Die Birnen sind reif geworden.
- c) Die Birnen werden gepflückt.
- d) Die Birnen sind geworden.

Interessanterweise ist diese Differenzierung im Süddeutschen nicht mehr vorhanden und 'worden' ist die einzige Form.

Daraus schlieÙe ich, daÙ die worden/geworden Alternation eine kopulative Struktur nicht ausschlieÙt, (11) c) also eine Struktur wie (12) besitzt.



Nach dieser Analyse ist Vorgangs- und Zustandspassiv eine Instanz einer prädikativen Kopulastruktur, wobei sich die Interpretation auf einen lexikalischen Zusammenhang zwischen Verb und Partizip stützt.

Daraus ergeben sich klare Konsequenzen für die möglichen Passivstrukturen:

Es ist nicht möglich, einen Passivsatz zu interpretieren, wenn dabei auf über den LE des Verbs hinausgehende Information zurückgegriffen werden muß. In anderen Worten heißt das, daß es im Deutschen nur ein relationales Passiv geben kann. Um die wesentlichen Kontraste zu illustrieren, ziehe ich wiederum Englisch heran.

Wasow (1977) hat für Englisch eine Unterscheidung zwischen transformationellem und lexikalischem Passiv getroffen.

Wenn meine Analyse korrekt ist, dann muß das deutsche Passiv zum Teil mit dem Wasow'schen lexikalischen Passiv übereinstimmen, d.h. es als Teilmenge der zulässigen Konstruktionen enthalten.

Was aber viel wichtiger ist, die Fälle, in denen das adjektivische Passiv ungrammatisch ist, das transformationelle hingegen korrekt, müssen im Deutschen beide ungrammatisch sein, Ich greife die zwei deutlichsten Beispiele heraus.

(13) Advantage { is / +sounds } easily taken of John

(14) - das Frö von den feindlichen Truppen nicht gefaÙt wurde

Während Idiomteile im Englischen, wie in (13) die volle N-Projektion zeigen, gilt dies fürs Deutsche nicht.

(15) +der Fuß, der gefaßt wurde vs. the advantage, that was taken of X.

+der schnelle Fuß, der gefaßt wurde vs. the unfair advantage

Andererseits geht beim transformationellen Passiv typischerweise die idiomatische Bedeutung verloren, (16) vs. (17).

(16) +the bucket was kicked by John ('kick the bucket'='sterben')

(17) die Flinte wurde ins Korn geworfen und man ergab sich

('die Flinte ins Korn werfen' = 'eine Sache aufgeben')

Das lexikalische Passiv, definiert als Beziehung über dem LE, wird durch die Idiomatisierung nicht beeinflusst.

Die wichtigste und kritische Evidenz für ein nicht-transformationelles Passiv ergibt sich daraus, daß das lexikalische Passiv auf die Domäne des LE beschränkt ist, d.h. auf die vom Verb regierten Argumente:

Daraus folgt, daß Passiv bei ECM-Verben (i.e. ACI-Verben) nicht erfaßt werden kann.

Ferner folgt, bei Präzisierung des Inhalts von 'lexikalisches Passiv' auch, daß es ein thematisch, und nicht so sehr ein syntaktisch determiniertes Argument ist, das für die korrekte Formulierung der Regel relevant ist.

Nach Williams (1981) verändern morphologische Regeln nur das externe Argument,

Lexikalisches Passiv heißt nun, eine morphologisch spezifizierte Beziehung zwischen aktivem Verb und Partizip herzustellen:

Lexikalisches Passiv:

the bucket was kicked by John

wobei das externe Argument des Verbs a) getilgt wird
und b) durch das 'Thema' ersetzt wird.

Daß es die Relation 'Thema' ist, und nicht die syntaktische
Relation 'Akkusativ' zeigen Sätze mit doppeltem Akkusativ:

- (18) a) Er lehrte ein Kind einen Zaubertrick
b) *Ein Kind wurde gelehrt
c) Ein Zaubertrick wurde gelehrt

Wenn nicht-transformationelles Passiv also eine thematisch-
funktional determinierte Beziehung ist, analog zu Regeln der
Wortbildung, dann ist es unmöglich, damit eine über die
Satzdomäne hinausgehende Beziehung zu erfassen, wie wir es
typisch bei AcI-Verben finden, cf. (19).

- (19) a) John is believed to have escaped.
b) $\left[\underset{S}{\text{John}}_i \text{ is believed } \left[\underset{S}{e}_i \text{ to have escaped} \right] \right]$

Wie (19) b), die Oberflächenstruktur von (19) a) zeigt, sind
beim Passiv von AcI-Verben zwei S-Domänen im Spiel.

Daraus ist also für das Deutsche zu folgern:

Wenn Passiv im Deutschen nicht transformationell ist, dann
kann es kein Passiv bei AcI-Verben geben.

1.1. Um dies zu überprüfen ist es notwendig, einen Exkurs
in deutsche AcI-Konstruktionen zu machen. Der Paradefall
dafür ist das nach den Auxiliaren häufigste Verb der deutschen
Sprache (cf. Nedjalkov) 'lassen':

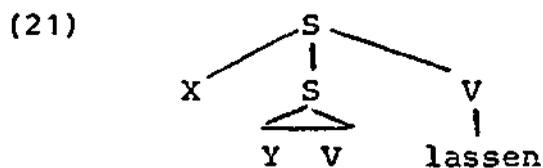
Gibt es Passiv im Matrix-Satz mit 'lassen'?

- (20) a) +Der Motor wurde (von Hans) anspringen gelassen.
b) Der Motor wurde (von Hans) laufen gelassen.
c) +Er wurde das Versprechen halten gelassen.
d) Er wurde das Buch halten gelassen.

Wie (20) zeigt, ist die Frage nicht mit 'ja' oder 'nein' bündig zu beantworten.

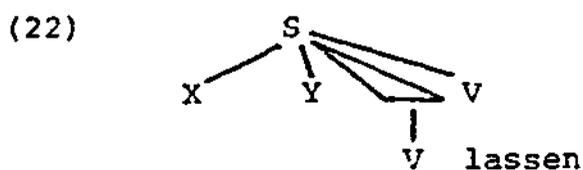
Was ich jedoch zeigen möchte ist, daß die ungrammatischen Strukturen (a), c) genau die Evidenz bilden, die ich suche: AcI-Verb mit analoger Struktur zu 'believe'.

Denn es ist klar, daß, sobald gezeigt ist, daß (20) a) c) die Struktur (21) im Aktivsatz aufweisen, die Ungrammatikalität als Folge des lexikalisch determinierten Passivs erklärt ist.



Die NP 'Y' ist bei Passivierung von 'lassen' nicht verfügbar, da zum LE von 'lassen' nur die Komplementkategorie, nicht aber deren interne Struktur, die ja vom jeweiligen Verb erst determiniert wird, gehört.⁹⁾

Das bedeutet aber, daß zu (20) b), d) Strukturen gehören, in denen im Aktiv die Akkusativ-NP ein Schwesterknoten von 'lassen' ist (22).



Eine Überprüfung kann davon ausgehen, daß in (21) Y und V in einer eingebetteten Konstituenten enthalten sind, nicht aber in (22).

Die dafür geeignete Konstruktion sind Pseudo-Clefts, da sie als Kopulakonstruktion genau zwei Konstituenten verbinden. Nun bestehen zwar Pseudo-Clefts bei 'lassen', wegen der durch V-Raising linearisierten Oberflächenstruktur, nicht gerade durch stilistische Eleganz, es gibt aber dennoch

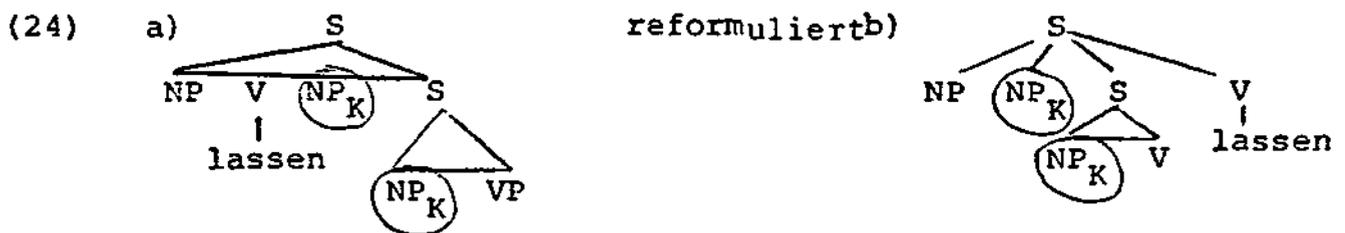
klare Akzeptabilitätsunterschiede. Dabei zeigt sich, daß genau die 'lassen'-Konstruktion, die Passiv erlaubt, ungrammatische Pseudo-Clefts ergibt, während die 'lassen'-Konstruktion mit ungrammatischem Passiv wesentlich akzeptablere Pseudo-Clefts liefert.

Dies deckt sich genau mit der Prognose. Wenn Passiv ungrammatisch ist, so hängt das von der eingebetteten S-Konstituente ab. Diese aber ist Voraussetzung für Pseudo-Cleft-Bildungen:

- (23) a) +Der Verletzte wurde einsteigen gelassen.
- b) Der Verletzte wurde liegen gelassen.
- c) ?Was der Autofahrer ließ, war, den Verletzten einsteigen.
- d) +Was der Autofahrer ließ, war, den Verletzten liegen.

1.1.1. Exkurs über 'lassen':

Ich gehe konform mit Huber (1980:209), was die Struktur (21) als die Struktur für 'lassen' in der kausativen Lesart betrifft, habe jedoch Bedenken, (22) parallel zu Hubers Struktur für nicht-kausatives 'lassen' (24) a) zu artikulieren:



Zum einen müßte die eingebettete NP_K PRO sein. Dies ist jedoch problematisch, weil es regiert würde und eine Kasusmarkierung tragen sollte (nota bene: Dieses Problem ergibt sich bei der 'scheinen'-Konstruktion nicht (s.IV.2)).

Ferner ist nicht zu sehen, wie die ausnahmshafte Kasuszuweisung, wie sie in der kausativen Lesart auftritt, verhindert werden könnte:

(25) Er ließ (Kavallerie) aufsitzen.

Zwar ist die vorherrschende Lesart von (25) kausativ, doch ist die nicht-kausative nicht auszuschließen: Da das nicht-kausative 'lassen' transitiv ist, kann ausnahmshafte Kasusmarkierung gar nicht verhindert werden, z.B. bei fakultativem Matrix-Objekt:

(26) Er ließ ihm nicht auf der Nase herumtanzen.

(26) ist ambig, wobei die eine Lesart nicht-kausativ ist, (27) c).

(27) a) Er verhinderte es, daß man ihm auf der Nase herumtanzte.

b) Er war es nicht, der veranlaßte, daß man ihm auf der Nase herumtanzte.

c) Er war es nicht, der zuließ, daß man ihm auf der Nase herumtanzte.

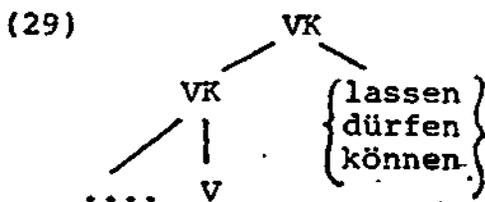
Es ist daher sehr fraglich, ob nicht-kausatives 'lassen' überhaupt ein Satzkomplement besitzt:

Ein Vergleich mit den Modalverben zeigt auffallende Parallelen:

(28) a) Er ließ sie nicht { fort;
gehen; den Tee servieren;
im Unklaren;

b) Sie durfte nicht { fort;
gehen; den Tee servieren;
ins Freie

Da nicht-kausatives 'lassen', wie Huber (1980) ausführt, keinerlei syntaktische Evidenz für ein Satzkomplement zeigt, so scheint es mir doch das Naheliegendste, auch keines anzusetzen, sondern 'lassen' in seiner nicht-kausativen Lesart als transitives Modalverb zu behandeln, d.h. im Verbalkomplex direkt zu generieren.



Diese Analyse liefert zugleich eine Erklärung dafür, weshalb idiomatische 'V-lassen'-Komplexe nie kausativ sind (30) und deckt sich mit der Beobachtung, daß Idiomatisierung Ko-Konstituenz voraussetzt (Zwicky: 1978)

- (30) hängen lassen (sein Versprechen nicht einlösen)
sitzen lassen (=nicht heiraten)
fahren lassen (=aufgeben)

Bleibt nur noch zu klären, wie die kausative Lesart entsteht. Es kann nicht der Fall sein, daß 'lassen' mit S-Komplement als kausativ im Lexikon markiert ist, denn auch (31) hat eine kausative Interpretation:

- (31) Wir lassen Kaspar von Hotzenplotz verprügeln.

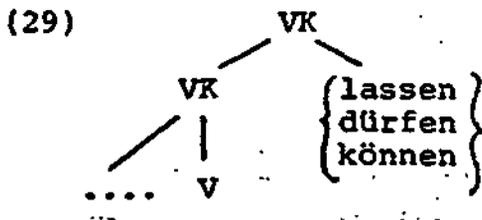
Dabei kann aber 'Kaspar von Hotzenplotz verprügeln' nicht das Satzkomplement sein.

Daraus folgt, daß es nicht syntaktische Strukturen sind, die kausative Interpretation determinieren:

'Kausativierung' besteht in der Hinzufügung eines neuen Agens, was sowohl lexikalisch geschehen kann, cf. (32), oder syntaktisch, d.h. im gegenständlichen Fall mittels 'lassen':

- (32) a) Der König stürzte (durch uns).
b) Wir stürzten den König.

Ist bereits ein Agens vorhanden, löst ein hinzutretendes neues Agens eine kausative Interpretation aus, s. (31). Kausativinterpretation schließt also aus semantischen Gründen eine Kontroll-Struktur aus, dadurch bleibt S-Komplement oder 'small clause', wie z.B. (33).



Diese Analyse liefert zugleich eine Erklärung dafür, weshalb idiomatische 'V-lassen'-Komplexe nie kausativ sind (30) und deckt sich mit der Beobachtung, daß Idiomatisierung Ko-Konstituenz voraussetzt (Zwicky: 1978)

- (30) hängen lassen (sein Versprechen nicht einlösen)
 sitzen lassen (=nicht heiraten)
 fahren lassen (=aufgeben)

Bleibt nur noch zu klären, wie die kausative Lesart entsteht. Es kann nicht der Fall sein, daß 'lassen' mit S-Komplement als kausativ im Lexikon markiert ist, denn auch (31) hat eine kausative Interpretation:

- (31) Wir lassen Kaspar von Hotzenplotz verprügeln.

Dabei kann aber 'Kaspar von Hotzenplotz verprügeln' nicht das Satzkomplement sein.

Daraus folgt, daß es nicht syntaktische Strukturen sind, die kausative Interpretation determinieren:

'Kausativierung' besteht in der Hinzufügung eines neuen Agens, was sowohl lexikalisch geschehen kann, cf. (32), oder syntaktisch, d.h. im gegenständlichen Fall mittels 'lassen':

- (32) a) Der König stürzte (durch uns).
 b) Wir stürzten den König.

Ist bereits ein Agens vorhanden, löst ein hinzutretendes neues Agens eine kausative Interpretation aus, s. (31). Kausativinterpretation schließt also aus semantischen Gründen eine Kontroll-Struktur aus, dadurch bleibt S-Komplement oder 'small clause', wie z.B. (33).

(33) Er ließ die Torte unangetastet.

Wenn wir noch ins Kalkül ziehen, daß im modalen Verbalkomplex das externe Argument des Verbs getilgt ist, so ergibt sich die Interpretation automatisch.

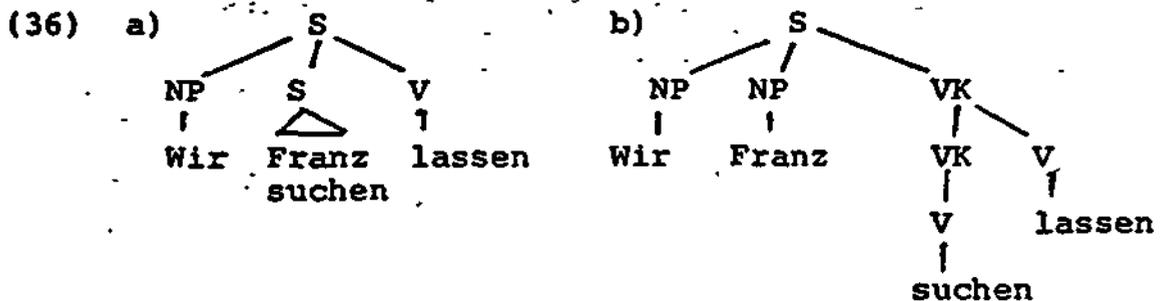
(34) Subkategorisierung von 'lassen'



NP₁ = AG NP₂ = Thema

(35) Wir lassen Franz suchen.

Die dreifache Ambiguität von (35) ergibt sich wie folgt:



- (37) a) Wir machen, daß Franz (etwas) sucht.
- b) Wir machen, daß jemand Franz sucht.
- c) Wir lassen zu, daß Franz (etwas) sucht.
- d) +Wir lassen zu, daß jemand Franz sucht.

(37) a) folgt aus (36), wobei 'Franz' als Agens des Komplements fungiert.

(37) b) folgt aus (36) b) bei generischer Interpretation des eliminierten externen Arguments, Agens, - ganz analog zu Passiv.

(37) c) folgt aus (36) b), mit 'Franz' als Thema von 'suchen lassen'.

(37) d) ist nicht ableitbar, da 'suchen lassen' auf Grund des θ -Kriteriums keine doppelte Agensrolle erlaubt, ohne zugleich kausativ zu sein.

Zusammenfassend darf festgehalten werden, daß die AcI-Konstruktion bei 'lassen' die Annahme bestätigt, daß Passiv im Deutschen nicht als Instanz von NP-Verschiebung analysiert werden kann: Das deutsche Passiv ist nicht wie das englische primär strukturell sondern relational determiniert.

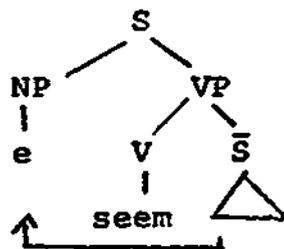
2. Anhebung

Die Probleme, die beim Versuch, die englischen Anhebungs-konstruktionen entsprechend den deutschen Konstruktionen ebenfalls mittels NP-Verschiebung abzuleiten, auftreten, sind sehr ähnlich denen, die bei der transformationellen Analyse von Passiv aufgetreten wären:

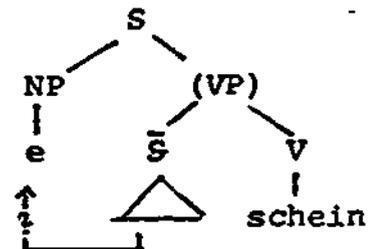
- i) Subjektstelle nominativisch
- ii) fehlende Bindung von Leerstellen

Wie Olsen (1981: Kap. 3) zeigt, unterscheiden sich Englisch und Deutsch nicht in Bezug auf den relationalen Status des Komplementsatzes: Es ist kein Subjektsatz.

(1) Englisch: a)



Deutsch: b)



Auf Grund von (1) b) ließe sich (2) ohne Schwierigkeit durch NP-Verschiebung ableiten.

(2) daß $[die\ Sache]_i$ $[\text{---}_i\ ihm\ über\ den\ Kopf\ zu\ wachsen]_{\bar{S}}$ scheint

Die folgenden Beispiele (3) illustrieren jedoch die obengenannten Schwierigkeiten.

- (3) a) daß seiner Frau diese Sache über den Kopf zu wachsen scheint
- b) daß mir diese Sache zum Scheitern verurteilt zu sein scheint
- c) daß an dem Wagen noch gearbeitet zu werden scheint

(3) a) ist die eingebettete Version von (4).

(4) Seiner Frau scheint diese Sache über den Kopf zu wachsen.

Wenn (1) b) die richtige Analyse wäre, dann müßten alle Sätze in (3) ungrammatisch sein, was übrigens für die englischen Entsprechungen zutrifft.

Das Dilemma ist unvermeidbar. Bei einer Verschiebungsanalyse steht nur die Subjektstelle zur Verfügung. Wird nämlich das Subjekt des eingebetteten Infinitivkomplements nicht verschoben, wird der Satz durch den Kasusfilter ausgeschlossen. Ferner müßte darüberhinaus auch eine bereits kasusmarkierte NP die Subjektstelle besetzen können (cf. (3) a)), da sonst eine ungebundene kasusmarkierte Leerstelle aufträte, die durch ECP ausgeschlossen würde. ECP müßte daher auch (3) d) ausschließen, da die leere Subjektstelle des Matrixsatzes nicht gebunden ist.

Daß Subjektanhebung als Analyse für diese Konstruktion ungeeignet ist, zeigt sich auch an zwei weiteren Phänomenen:

- a) kein eingebettetes 'scheinen' (5),
- b) weder Extraposition nach pied-piping (6).

Wäre die 'scheinen'-Konstruktion ein NP-Verschiebungsphänomen, würde man beliebige Einbettungen erwarten, wie z.B. in (5).

- (5) a) John wants to seem to himself to be happy.
- b) +Hans hat den Wunsch, sich glücklich zu sein zu scheinen.

Der Unterschied erklärt sich daraus, daß das 'PRO'-Subjekt von 'to be happy' an die Subjektstelle von 'seem' verschoben

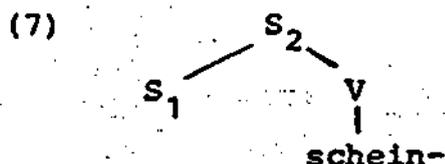
wird und dadurch das Reflexivum binden kann. Deutsch hat keine Subjektstelle von 'scheinen', deshalb ja auch keine Verschiebung und keine Bindungsmöglichkeit.

- (6) a) Er sagte mir, daß Hans beabsichtige, auf mich zu warten.
- b) +Er sagte mir, daß Hans scheine, auf mich zu warten.
- c) Der Mann, auf den zu warten Hans beabsichtigt, ...
- d) +Der Mann, auf den zu warten Hans scheint, ...

Aus (6) ist zu schließen, daß keine 'S̄'-Struktur vorliegt.

Damit liegt aber ein wesentlicher Hinweis für die Analyse dieser Konstruktion bereits vor:

Die Adjazenzbedingung (s. (8)) ist typisch für V-Anhebungs-konstruktionen. Ausgelöst wird diese Restrukturierung aber durch das Fehlen einer S̄-Domäne (cf. (6)) (Evers (forthc.)). Evers (1975) schlägt deshalb für 'scheinen' V-Anhebung als Analyse vor und setzt folgende Struktur an (Evers 1975: 7).

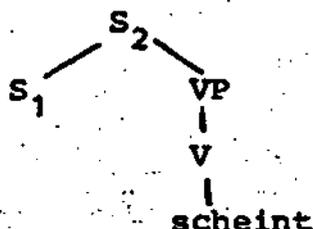


Olsen (1981: 143) weist darauf hin, daß Evers' Annahme, daß das Satzkomplement von 'scheinen' ein Subjektsatz sei , nicht korrekt ist, da in diesem Fall das fakultative IO V-Anhebung blockieren würde:

- (8) a) +daß das Spiel spannend zu werden mir schien
- b) daß mir das Spiel spannend zu werden schien

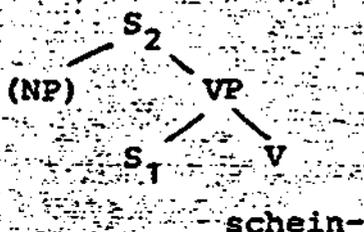
Da Evers aber (7) und nicht (9) als Struktur ansetzt, läßt sich die GF von S₁ nicht von der Struktur ablesen, und die Frage Objekt- oder Subjektsatz ist gegenstandslos.

(9)



Bemerkenswerterweise nimmt Olsen (1981: 161), offensichtlich aus Traditionstreue, (10) als Phrasenstruktur für 'scheinen' an.

(10)



Als Folge davon würde dann nach V-Anhebung und S-pruning der eingebettete Satz in der VP-Konstituente aufgehen, und daraus entstünden die oben diskutierten Probleme mit VP, z.B. nominativische NP in einer VP.

Bemerkenswert ist, daß auch im Niederländischen die S-Struktur nach V-Anhebung keine VP aufweist, wie Reuland (1982) nachzuweisen versucht.

Zusammenfassend darf festgehalten werden, daß zum einen 'scheinen'-Konstruktionen, als Beispielfall für Subjekt-Anhebung durch NP-Verschiebung, keiner NP-Verschiebungsanalyse bedürfen, wodurch die Ausgangshypothese, daß das Deutsche keine NP-Verschiebung aufweist, bestätigt wird.

Zum anderen folgen die Eigenschaften der Konstruktion zwanglos aus der durch V-Anhebung resultierenden monosententialen Struktur.

Wie in jedem einfachen Satz wird das Vorfeld und die Serial-

1. Die Unterschiede zwischen Deutsch und Englisch in Bezug auf Passiv und 'Anhebung' sind von der Datenlage aus beurteilt fundamental:

Wie könnten diese Unterschiede entstehen, wenn Englisch und Deutsch dieselben Grundstrukturen und dieselben Regeln hätten?

Entweder gibt es die Unterschiede in den Strukturen oder in den Regeln.

Ich halte es sowohl forschungsstrategisch als auch praktisch für verfehlt, die erklärte Absicht, den Regelapparat so beschränkt und einfach wie möglich zu halten, zu unterlaufen, indem man sich weigert, statt dessen strukturelle Unterschiede anzuerkennen, die sich schließlich ja auch unabhängig von den in Abschnitt 2 diskutierten Phänomenen manifestieren.

2. Wenn man von einer modularen Organisation grammatischer Systeme ausgeht, gibt es keinen a priori Grund anzunehmen, daß die Interaktion der Module eine homomorphe Struktur der Teilsysteme verlangt. Im speziellen heißt das, daß echte Modularität nur dann vorliegt, wenn es möglich ist, autonom strukturierte Module in Interaktion zu bringen, also z.B. ein Syntax-Modul mit einem LF-Modul, wobei die interne Struktur der beiden Module nicht homomorph ist: Die Beschränkung, die die Module einander auflegen, sind Beschränkungen aus dem Funktionieren der Interaktion: Intermodulare Abbildungsbeschränkungen.
Ein Paradebeispiel dafür ist das oben diskutierte Phänomen, daß die Kette im Vorfeld eine LF-Projektion bilden muß: Dies ergibt sich einfach aus der Interaktion zwischen Syntax und LF:

Die Comp-Position ist eine Operatorposition und auf Grund des Bijektions-Prinzips mit einer Leerstelle korreliert. Diese Leerstelle ist der Ort, an dem die semantische Interpretation determiniert wird.

Im Normalfall entspricht der Leerstelle eine Konstituente, nämlich die, die diese Position einnehmen könnte, wenn sie nicht in Comp stünde.

Wenn aber syntaktische Struktur und Struktur von LF nicht streng homomorph ist, kann der Fall eintreten, daß eine LF-Konstituente aus mehreren syntaktischen Konstituenten besteht, z.B. einer 'VP' in LF eine syntaktisch diskontinuierliche Kette entspricht.

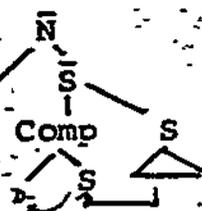
Die Möglichkeit der Vorfelddbesetzung durch mehr als eine syntaktische Konstituente ist also beschränkt durch den Interaktionsmodus von Syntax und LF:

Da das 'Vorfeld' ein Comp-Phänomen ist, gelten die Interpretationsregeln für Comp, d.h. eine eindeutige Beziehung Variable- LF-Projektion.

Läßt sich eine Vorfeldkette nicht als eine LF-Konstituente interpretieren, so ist eine Abbildung auf LF nicht möglich, ohne Regeln zu verletzen.

Das heißt aber, daß eine derartige Struktur nicht interpretierbar und deswegen ungrammatisch ist.

- 1) Dies ist ein wesentliches Moment für die häufig bemerkte Sequenzierung 'Bekanntes' vor 'Neuem'.
- 2) Kontroversen über die empirisch unbefriedigende Syntax einer Montaguegrammatik scheinen mir fehlgeleitet, da dies die Syntax der semantischen Repräsentation ist, und nicht mit Oberflächensyntax gleichgesetzt werden kann.
- 3) Eine mir willkommene Konsequenz dieser Analyse ist, daß W-Verschiebung durch W-Interpretation ersetzt werden muß.
- 4) Dies hat zur Konsequenz, daß \bar{S} , aber nicht S eine maximale Projektion ist. Oder daß 'S-pied piping' eher 'S-pied piping' ist.



Problem: ??der Mann, den laufen er ließ
 ??den kommen er sah

- 6) Da es sich um appositive Relativsätze handelt, ist auch \bar{S} -Konstituenz nicht ausgeschlossen, denn es geht ja dabei nicht um pied piping, nach Emonds (1979).
 Für \bar{S} sprechen Sätze wie:
 'The elegant parties, for us to be invited to one of which was a privilege, ...'
 Für diese Beispiele bedanke ich mich bei Terence McKay.
- 7) Dieser Parameter muß ein struktureller sein, wobei sich die Frage stellt, ob primär oder sekundär. D.h. funktionieren bestimmte Module nur dann im Englischen, wenn der strukturelle Parameter in einer bestimmten Weise justiert ist (z.B. wegen der Funktionsweisen des Kasus-Moduls) oder ist der strukturelle Parameter primär, i.e. Produkt einer möglichen Instanzierung der Prinzipien des X-Moduls.
- 8) (31) b) ist grammatisch in Süddeutschen und österreichischen Dialekten. Hier tritt Inversion nicht auf. Die folgenden Argumente basieren auf einer standard-deutschen Norm (vgl. Heidalph et. al. 1981: 723).
- 9) Ein Beispiel dafür bildet Höhle (1978 : cf. p. 37 und p. 44 in diesem Zusammenhang). Seine Analyse macht es erforderlich, jegliche Beschränkung für Lexikoneinträge aufzuheben, wodurch sein Ansatz empirisch leer, weil nicht falsifizierbar wird.

- 9) Klarerweise kann es auch kein 'intransitives' Passiv geben,
(i) vs. (ii), da ja dadurch die Rektion der eingebetteten
NP verhindert würde.
i) Es wurde den Lohn zu erhöhen versprochen.
ii)+ Es wurde den Motor laufen gelassen.

Bibliographie:

- Abraham, W. 1982
Wortstellung und das Mittelfeld im Deutschen.
Ms. NIAS & Groningen
- Besten, H. den (forthc.)
Zur 'Ergativ'-Hypothese. (Referat 4. Groninger
Grammatikgespräche)
- Besten, H. den/ Edmondson, J. 1981
The verbal complex in continental West Germanic
(In: On the formal Syntax of the Westgermania.
Abraham ed. Amsterdam: Benjamins) GAGL 19:11-61
- Burzio, L. 1981
Intransitive Verbs and Italian Auxiliaries.
MIT-Dissertation
- Chapman, R-/Miller, J. 1975
Word order in early two and three word utteran-
ces: Does production precede comprehension?
Journal of Speech and Hearing Research 18:355-71
- Chomsky, N. 1981a
Lectures on Government and Binding. Foris: Dordrecht
1981b
Concepts and consequences of the theory of Govern-
ment and Binding. Ms. MIT
- Cook, V. 1976
A note on indirect objects. Journal of Child
Language 3:435-37
- Emonds, J. 1979
Appositive Relatives have no properties.
Linguistic Inquiry 10:211-43
- Evers, A. 1975
The transformational cycle in Dutch and German.
Distributed by IULCL
1982 (forthc!)
The grammar of nouns and the grammar of verbs.
(Referat 4. Groninger Grammatikgespräche.)
- Haider, H. 1980
Komposita: Reanalyseregeln statt Transformation.
wlg 21: 27-51
1981
Empty Categories: On some differences between
German and English. wlg: 25:13-36
1982
A speculative introduction. In: Haider ed.
- Haider, H. ed 1982
Conjectures and Configurations. wlg 27-28
- Heidolph, K. et als.
Grundzüge einer deutschen Grammatik
Berlin: Akademie Verlag
- Higgins, F. 1973
The pseudo-cleft construction in English
MIT-Dissertation
- Höhle, T. 1978
Lexikalische Syntax. Tübingen: Niemeyer
- Howe, H./Hillman, D. 1973
The acquisition of semantic restrictions in
children. Journal of Verbal Learning and Verbal
Behavior 12:132-39
- Huber, W. 1980
Infinitivkomplemente im Deutschen - Transfor-
mationsgrammatische Untersuchungen zum Verb 'Lassen'
Dissertation FU Berlin

- Koster, J. 1978
Why Subject Sentences Don't Exist. In: Recent Transformational Studies in European Languages.
Keyser, J. ed. Cambridge, Mass.: MIT-Press (53-65)
- Lenerz, J. 1977
Zur Abfolge nominaler Satzglieder im Deutschen.
Tübingen: Narr
1981
Zur Generierung der satzeinleitenden Position im Deutschen. In: Sprache: Formen und Strukturen.
Kohrt, M./Lenerz, J. ed. Tübingen: Niemeyer (171-182)
- Numa, J./Perry, M./Gallagher, J. 1974
Some semantic properties in sentence perception.
Psychological Reports 35:23-32
- Nedjalkov, V. Kausativkonstruktionen. Tübingen: Narr
- Olsen, S. 1981
Problems of seem/scheinen Constructions and their implications for the theory of Predicate Sentential complementation. Tübingen: Niemeyer
- Reuland, J. 1982
Dependencies and violations of configurationality
Referat Glow Konferenz, Paris
- Riemsdijk, H. van (forthc.)
Einige erst Überlegungen zum Phänomen der 'S-pied-pipung' in deutschen Relativsätzen. Referat
4. Groninger Grammatikgespräche.
- Sportiche, D./Koopman, H. 1981
Pronouns and the Bijection Principle
Referat Glow Konferenz, Göttingen.
- Strohner, H./Nelson, K. 1974
The young child's development of sentence comprehension. Child Development 45: 564-576
- Thiersch, C. 1982
A note on 'scrambling' and the existence of VP.
In: Conjectures and Configurations. wlg 27/28:83-95
- Williams, E. 1980
Predication. Linguistic Inquiry 11
1981
Argument Structure and Morphology.
The Linguistic Review 1: 81-114
- Wasow, T. 1978
Transformations and the Lexicon. In: Formal Syntax
Culicover/Wasow/Akmajian eds. New York: Academic Press
- Zwicky, A. Arguing for constituents
PCLS 14: 503-512